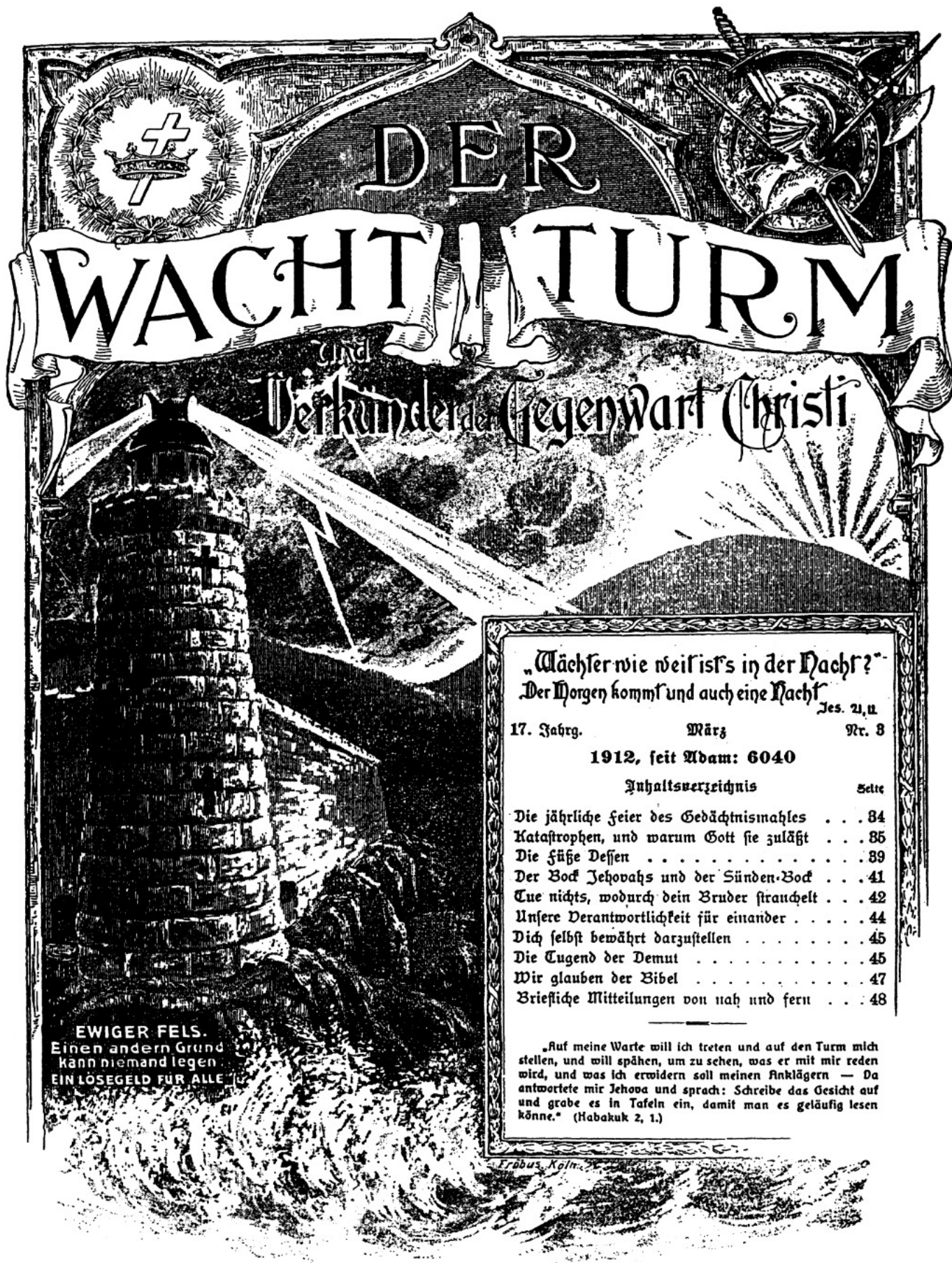




„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

17. Jahrg.

März

Nr. 8

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

Die jährliche Feier des Gedächtnismahles . . .	84
Katastrophen, und warum Gott sie zulässt . . .	85
Die Füße Dessen	89
Der Boß Jehovahs und der Sünden-Boß . . .	41
Tue nichts, wodurch dein Bruder strauchelt . . .	42
Unsere Verantwortlichkeit für einander . . .	44
Dich selbst bewährt darzustellen	45
Die Tugend der Demut	45
Wir glauben der Bibel	47
Briefliche Mitteilungen von nah und fern . . .	48

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen versinken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Aräste der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“, „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, lähn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seine Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten anführen.

Die heilige Schrift und deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versamlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6, 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesamtheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Blütigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vortiligt werden sollen. (Apg. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörmstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13–17 Hix St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweig in London, England; Orehro, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestanden, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Wiederkunft des Herrn — Parusia, Epiphania u. Apokalypse.

Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche“. — Die Tage des Wartens. Dan. 12 sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung“. — 60 Seiten stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stifftshütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der v. röllischen Einrichtungen und Zeremonien des jüdischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 151 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrechte Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirrt haben. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) weiterführen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Wiedergeburt der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, selbstlose. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 400000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bsp.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Begehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbatag. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 Seiten stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die jährliche Feier des Gedächtnismahles.

Zum dritten Mal in diesem Zeitalter, wie wir glauben, feiert die Kirche („Herauswahl“) Christi dieses Jahr das Gedächtnis an den Tod ihres Heilandes und Hauptes, in dessen Fußstapfen sie folgt — in „Gemeinschaft seiner Leiden.“ (1. Kor. 10, 16, 17.) Über die Wichtigkeit der Einsetzung dieser Feier und deren Bedeutung für uns als „Jünger“ Christi, siehe den Wachturm vom April 1906. Die Feier fällt dieses Jahr auf den 31. März, nach 6 Uhr abends. Die Barmer Zusammenkunft beginnt um 7 Uhr. Alle an das teure Blut Christi Gläubigen und Gott völlig Geweihten sind herzlich gebeten, sich danach einzurichten, daß sie sich versammeln und den Bund der Treue erneuern können.

Zur Hauptversammlung in Barmen,

vom 4. bis 8. April, sind die lieben Geschwister von nah und fern herzlich eingeladen. Das Programm ist noch nicht festgelegt, doch ist es unser Wunsch, daß sich auswärtige Alteste nach Möglichkeit an den Schriftbetrachtungen beteiligen, und möchten solche uns recht bald den Text für eine Ansprache von etwa einer Stunde zugehen lassen, oder auch zwei oder drei Texte zu unserer Auswahl. Alle auswärtigen Geschwister aber wollen sich bitte rechtzeitig (vor dem 31. März) bei uns anmelden, damit für Unterkunft gesorgt werden kann.

Diese Nummer des Wachturms

dürfte sich als Probenummer eignen, und sind uns die Adressen von christlichen Freunden willkommen. Außerdem machen wir auf die nebenstehend erwähnten Broschüren aufmerksam. Jetzt ist die Zeit, diese in die Hände denkender Leute zu bringen, damit ihnen aufstehe „der Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes“. Kolporteurs und alle, die sich gerne an dem Werke beteiligen, erhalten zehn und mehr Exemplare auf einmal bezogen zum halben Preise, damit sie ihre Unkosten in Verbindung mit der Verbreitung selbst decken können. Über besondere Verhältnisse, die noch größere Hilfe erfordern, wolle man an uns schreiben.

DER

WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — März 1912 — Brooklyn

Nr. 8.

Katastrophen, und warum Gott sie zuläßt.

„In selbiger Zeit waren aber einige gegenwärtig, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinest ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie solches erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.“

„Oder jene achtzehn, auf welche der Turm in Siloam fiel und sie tötete: meinest ihr, daß sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen.“ (Euf. 13, 1—5.)

Edel und gut in den Augen Gottes und der Menschen sind die wohlwollenden und wohltuenden Impulse der Liebe und Teilnahme, die von den großen Katastrophen in den letzten Jahren hervorgerufen worden sind. Und wenn diese Tatsache festgestellt ist, so bleibt wenig übrig, was zugunsten der Katastrophen und ihrem Einfluß gesagt werden könnte.

Während solche Liebestaten nicht so gedeutet werden sollten, als ob Gottes geweihte Heilige sich rasch vermehrten — denn viele der Mitleidigen sind nicht Geweihte, und einige sind sogar Ungläubige —, so sind sie doch ein Beweis dafür, daß wenigstens etwas von der ursprünglichen Gott-Ähnlichkeit in unserem Geschlecht übriggeblieben ist, und daß sie nicht gänzlich ausgelöscht ist durch die von dem Fall herrührende Gesunkenheit, noch völlig vergiftet ist durch die böse Theologie des finsternen Mittelalters. Während wir in einer Zeitperiode leben, in der vielleicht mehr Selbstsucht und Geldgier herrscht als in irgend einer anderen geschichtlichen Periode, so werden doch Millionen an Geld in wohlthätiger Weise hergegeben, um der leidenden Menschheit zu helfen. Und dennoch, viele, die in Zeiten großer Katastrophen zeigen, daß sie ein weiches Herz haben, gebrauchen zu anderen Zeiten Verstand und Zeit und Geschick für die Kunst des Krieges und für die Erfindung der entsetzlichsten Kriegsgeräte; und wenn die Gelegenheiten bittere Leidenschaften in ihnen erregen, so sind sie imstande, unnachsichtig und ohne Mitleid tausendmal mehr Menschen umzubringen, als bei Naturereignissen den Tod finden. Jedoch bei all diesen Verweisen von zwei Elementen in demselben Menschen freuen wir uns, daß das Gott-ähnliche Element der Teilnahme vorhanden ist, als teilweiser Ausgleich für die teuflischen Eigenschaften der Selbstsucht und Herzlosigkeit, die unter dem schädlichen Einfluß des gefallenen Zustandes des Menschen in den vergangenen sechstausend Jahren so stark geworden sind.

Ehe wir sorgfältig, vernünftig und der Schrift gemäß die Frage betrachten: Warum läßt Gott Katastrophen zu? laßt uns einige der ungereimten Anschauungen christlicher Leute beachten, die Gottes Wort und Charakter viel besser kennen sollten, als es der Fall zu sein scheint. Einige, deren Herzen bei großen Katastrophen von Mitleid und Gott-ähnlicher Liebe überfließen (ein Beweis, daß ihre Herzen besser und gesünder sind, als ihre Theologie), erklären, daß Gott der Urheber und Veranlasser alles Unglücks und aller Drangsal sei. Was daher Menschen tun, um solche Trübsale zu mindern, würde nach dieser falschen Ansicht gegen den Willen Gottes geschehen; und was sie an Liebe und Teilnahme fühlen, würde in Widerspruch zu Gottes Gefühlen stehen, die dadurch böshast erscheinen müssen.

Aber die Beschuldigung, die man gegen den Allmächtigen erhebt, indem man behauptet, daß er die Katastrophen auf der Erde herbeiführt, erscheint noch sehr gering im Vergleich zu der allgemeinen Lehre der Christenheit, daß Gott für den größten Teil der Menschen im voraus, d. h. schon vor Grundlegung der Welt, eine ewige Dual — die schrecklichste Katastrophe, die man sich denken kann — überlegt und beschlossen habe. Orkane, Erdbeben, Epidemien würden barmherzig und freundlich sein im Vergleich zu solchen teuflischen Plänen und Vorbereitungen, wie sie dem Herrn von der großen Mehrheit seiner Kinder zugeschrieben werden, die noch unter dem Aberglauben der Unwissenheit und Blindheit des „finsternen Mittelalters“ und seiner Glaubensbekenntnisse stehen. Ach, daß solche falsche Vorstellungen von der Gerechtigkeit und Liebe unseres Schöpfers in unserem Geiste je einen Halt gewonnen haben — um alle unsere Vorstellungen von guten und gerechten Eigenschaften zu verdrehen! O Herr, gib deinem Volke, daß die Augen seines Verständnisses weit aufgetan werden, damit es fähig werde, mit allen Heiligen die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe deiner Liebe und Barmherzigkeit für deine Geschöpfe zu verstehen, durch Jesus Christus unseren Herrn!*) Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Menschen angeleitet worden sind, dieselbe Bibel, die Gottes wahren Charakter der Liebe und Gerechtigkeit darlegt, als Autorität für diese teuflischen Lehren zu betrachten; und diese falschen Auslegungen entstanden in dem „finsternen Mittelalter“ durch diejenigen, die das Verbrennen und Foltern der rechten Bibelgläubigen veranlaßten und unterstützten.

Gottes Mitleid — wie er es uns bezeugt.

Wenn wir sagen, daß alles, was an Liebe und Mitleid im Menschen ist, nur der Überrest der ursprünglichen Gott-Ähnlichkeit (in welcher Adam erschaffen war) ist, der trotz des während sechstausend Jahren vor sich gegangenen Hinunter-sinkens in Sünde nicht völlig ausgelöscht ist, so wird sofort die Frage aufgeworfen: Auf welche Weise offenbart Gott sein Mitleid und seine Liebe in solchen Ereignissen, wenn selbst die Herzen gefallener Menschen von Mitleid und Liebe bewegt und zu Taten der Freundlichkeit und Hilfe angeregt werden?

Die rechte Antwort ist die, daß Gott in jeder freundlichen Tat repräsentiert ist, sei es von seiten seiner Kinder oder von seiten der Welt; denn ihre Handlungen unter solchen Umständen sind das Resultat davon, daß sie in gewissem Grade seinen Charakter und seine Gefinnung besitzen. Diese Antwort ist nicht erschöpfend genug, um befriedigend zu sein; aber

*) Siehe: „Was lehrt die Heilige Schrift über die Hölle?“ Probe-exemplar auf Wunsch kostenlos.

Gott sei Dank, eine eingehende Prüfung im Lichte seines Wortes offenbart ein unbegrenztes Mitleid von seiner Seite — das für reichliche Hilfe vorgesorgt hat, die in kurzem offenbart werden soll.

Aber warum hilft Gott seinen Geschöpfen nicht sofort aus den Katastrophen heraus? Oder, um noch weiter zurückzugehen, warum läßt er, der alle Weisheit hat zu wissen, und alle Macht zu hindern, Katastrophen zu — Stürme, Erdbeben, Überschwemmungen, zerstörende Fluten, Pestilenz usw.? Und weil wir eben davon reden, könnten wir ebenso gut alles Böse einschließen, das Gott verhindern könnte, wenn er wolle — alle Arten von Krankheit, Leiden und Sterben; jede Art der Zerstörung, wie Kriege, Morde usw.; kurz alles, was denen Schmerz und Drangsal verursacht, die willig sind, mit Gott in Harmonie und ihm gehorsam zu sein. Die Antwort auf eine dieser Fragen wird die Antwort auf alle Fragen über diesen Gegenstand sein; denn alle menschlichen Übel hängen zusammen und haben eine gemeinsame Quelle oder Ursache.

Um diese Ursache völlig zu verstehen, müssen wir zurückgehen bis zu dem ersten Beginn von Krankheit, Schmerz, Tod und Kummer — bis zu dem Garten Eden, wo weder Hunger, Pestilenz, Sturm, Erdbeben, noch Tod in irgend einer Form zugelassen wurde; wo der Mensch und seine Umgebung und seine Verhältnisse von Gott selbst als „sehr gut“ befunden und auch von dem Menschen sicherlich hoch geschätzt wurden, der dann aber ausgetrieben werden mußte, und dessen Rückkehr durch das „kreisende Schwert“ verhindert wurde, das den Weg des Zuganges zu den Leben-erhaltenden Früchten des Gartens versperrte.

Und dieser Schöpfer, der so gütig für das Leben und das Wohlergehen seiner Geschöpfe sorgte, und der mit ihnen verkehrte und ihnen seinen Segen und die Verheißung des ewigen Lebens gab, unter der Bedingung dauernden Gehorsams — wie kam er dazu, daß er sich in seinem Verhalten gegen seine Geschöpfe so veränderte, daß er diese Segnungen und Reichtümer Edens von ihnen nahm und sie auf die unbereitete Erde hinaus schickte, wo ihrer Arbeit und Mühsal bei unzureichender Nahrung, und schließlich der Tod, wartete?

Wir müssen bedenken, daß der Schöpfer nur den Garten Eden im voraus besonders und auf wunderbare Weise „bereitete“ — zu des Menschen Freude und beglücktem Genuß der Gnade des Lebens, und zu einem geeigneten Ort für seine Prüfung. Gott sah den Fall seines Geschöpfes voraus und sorgte dafür, daß die Strafe der Sünde: „Du wirst gewißlich sterben“ anstatt plötzlich ausgeführt zu werden, wie durch einen Blitzstrahl oder durch eine andere plötzliche Methode, nach und nach an ihm vollstreckt werden sollte, durch den Kampf mit den ungünstigen Verhältnissen (des Klimas, der Unfruchtbarkeit des Bodens, der Stürme, Miasmen, Dornen, des Unkrauts usw.) der unzubereiteten Erde. Die Zubereitung der ganzen Erde zu einem völlig geeigneten Wohnort für die vollkommenen, gehorsamen menschlichen Kinder Gottes erforderte noch weitere sieben tausend Jahre.

Der Mensch ein Sträfling.

Adam und Eva gingen daher als Sträflinge unter dem Todesurteil hinaus aus dem Garten Eden. Sie fühlten sich schuldig und verurteilt von dem gerechtesten aller Richter, ihrem Schöpfer und ihrem Freund. Die so dem Urteil Verfallenen schätzten es als eine Gnade, daß sie nach und nach sterben durften, anstatt plötzlich; während der Schöpfer und Richter diese Weise der Vollstreckung seines Todesurteils zweckmäßig fand, weil er einen Plan in bezug auf die Zukunft seiner Geschöpfe hatte, nach dem solche Erfahrungen mit den unvollkommenen Verhältnissen für sie von großem Wert sein mußten — nämlich einen Plan, der die Vermehrung des Menschengeschlechts und dessen Schulung und schließliche Erlösung und Wiederherstellung bezweckte.

Die auf diese Weise ausgeführte Todesstrafe wird, das sah Gott vorher, dem Menschen durch Erfahrung eine Lektion von der überaus großen Sündhaftigkeit der Sünde und ihren verderblichen Folgen geben, die nie wiederholt zu werden braucht — eine Lektion daher, die für alle vorteilhaft sein wird, die sie für alle Ewigkeit lernen werden; besonders

wenn Christi Tausendjährige Herrschaft der Gerechtigkeit den Gegenstoß dazu in den Früchten der Gerechtigkeit offenbaren wird. Es war auch Gottes Absicht, daß die Übung des Menschen in seinen geistigen Fähigkeiten im Kampfe mit den Hindernissen und Unvollkommenheiten seiner Umgebung in der Erfindung von Erleichterungen, und der Gebrauch seiner moralischen Kräfte im Bekämpfen seiner eigenen Schwachheiten, und die Anregungen seines Mitleids für andere, sich segensreich erweisen sollten.

Wenn das Strafurteil Gottes (außer dem Verlust der Segnungen in Eden und außer den Erfahrungen mit Sünde und Tod) seine Geschöpfe zu ewiger Dual und Pein verdammt hätte, wie so viele heute glauben und lehren, wer könnte einen solchen Urteilspruch verteidigen oder den Richter gerecht und liebevoll oder in irgend einer Weise gut nennen? Gewiß niemand mit gesundem Sinn!

Aber wenn wir sehen, daß die Schrift lehrt, daß der Tod (Vernichtung) und nicht Leben in Dual das ausgesprochene und ausgeführte Urteil war, so finden wir alles sehr vernünftig. Gott hat ein Recht, von seinem vollkommenen Geschöpfe unter vollkommenen Verhältnissen vollkommenen Gehorsam zu verlangen, wie es bei Adam der Fall war. Und der Beschluß, daß niemand ewig leben soll, als nur die Vollkommenen, ist sowohl eine weise als auch eine gerechte Vorsorge für das ewige Wohlergehen aller Kreaturen Gottes.

Es liegt eine Tiefe der Bedeutung in den Worten des Schöpfers, als er seine unparteiisch geprüften und gerecht verurteilten Geschöpfe hinaus sandte, unter die Dornen und Disteln, wo ihrer Arbeit und Schmerz und Kummer und Krankheit, und allerlei Unfälle und Katastrophen des unvollkommenen Werkes der Natur warteten. Er sprach: „Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen“, d. h.: Die Erde im allgemeinen ist in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande zu deinem Vorteil und zu deiner Erfahrung, auch wenn du das jetzt nicht erkennen kannst. Adam würde gesucht haben, dauernden Zugang zu den Früchten des Gartens zu haben, um harte Arbeit zu vermeiden und seine Lebenskräfte und sein Leben ewig zu erhalten; aber in liebender Fürsorge für des Menschen schließliches Heil sowohl als auch aus Gerechtigkeit, und aus Achtung vor seinem eigenen Todesurteil verhinderte Gott dies und verwahrte den Weg zu dem Garten, damit das Todesurteil sicher ausgeführt werde und damit Sünder nicht ewig leben und in der Sünde fortfahren sollten.

Die Kinder des verurteilten Paares erbten durch ihren Fall ihre Unvollkommenheiten und Schwachheiten und auch deren Strafen; denn „wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen?“ (Hiob 14, 4.) Das ganze Geschlecht hat daher, als Sträflingsarbeiter, nicht nur gelernt, was Sünde und Übel ist, und was ihre unerwünschten Folgen sind, sondern es hilft auch durch seine Arbeit und Geschicklichkeit die Erde zubereiten und sie als Ganzes zu der Vollkommenheit bringen, die für sie bestimmt ist, und die in dem Zustande Edens illustriert war — bereit für einen weiteren Zweck Gottes, den nur seine Kinder (doch noch nicht alle) durch die Schrift erkennen.

Wir können also sehen, daß Arbeit und Mühsal dem Menschen zugeteilt wurden zu seinem Guten. Seine Gedanken und seine Kräfte sind dadurch so in Anspruch genommen worden, daß er nicht in demselben Maße Böses planen und ausüben konnte, als er es sonst getan hätte. Und wie die Erde fruchtbarer wird und sich der Vollkommenheit nähert, so nimmt auch die Lebenskraft des Menschen ab, sodaß nun seine Lebenszeit, in der er mit mehr Muße planen und im Bösen flug werden kann, kürzer ist als früher. Welch eine Barmherzigkeit ist daher, obwohl verhältnißmäßig, die gegenwärtige kurze Dauer des Lebens, unter den gegenwärtigen Umständen! Wenn einige unserer „gewiegten Kaufleute“, die in wenigen kurzen Jahren Millionen an Geld aufhäufen und große Macht gewinnen, 930 Jahre leben würden, wie Adam, was könnten wir anderes erwarten, als daß ein Mann oder höchstens ein Syndikat oder Trust jeden Fußbreit Landes besitzen, jeden Tropfen Wasser und jeden Atemzug Luft kontrollieren und den Rest des Geschlechts als Narren und Sklaven behandeln würde?

Gottes Verfahren also, seine Kreaturen dem Tode, sowie Schmerzen und verschiedenen Katastrophen preiszugeben, war, das muß zuerst erkannt werden, nur für ihr gegenwärtiges Leben auf Erden berechnet und für kein anderes; denn von irgendeiner Fortdauer des Lebens an einem anderen Orte gab Gott ihnen nicht die geringste Andeutung. Im Gegenteil, der Wortlaut des Strafurteils war: „Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren“ — „sterbend wirst du sterben.“ (1. Mose 3, 19; 2. 17 nach dem Grundtext.)

Wohl gab Gott die Verheißung, daß irgendwie und zu irgendeiner Zeit ein Sohn des Weibes eine Erlösung zustande bringen werde. Aber sie war damals unklar und unbestimmt — nur ein Hoffnungsstimmer, der den ersten Menschen zeigte, daß, obwohl Gott streng mit ihnen verfuhr und strifte nach Gesetz und Gerechtigkeit handelte, er doch Mitleid mit ihnen habe und schließlich, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen oder sein eigenes gerechtes Todesurteil außer acht zu lassen, Hilfe bringen werde.

Gott ist gerecht, rechtfertigt aber dennoch Sünder.

Paulus sagt uns, daß Gott zur Befreiung der Menschen von dem ursprünglichen Todesurteil, das als Folge von Adams Fall über alle kam, eine Methode wählte, die die Gerechtigkeit seines Urteils und die Unwandelbarkeit seiner Gesetze zeigen und doch denen, die der Sünde überdrüssig sind, gestatten würde, ihre Erfahrung weislich zu gebrauchen und zurückzukehren zur Harmonie mit Gott und zum Gehorsam gegen ihren Schöpfer und seine vernünftigen Gesetze und Vorschriften.

Dieser göttliche Plan, nach welchem Gott gerecht und unwandelbar in seinem Verhalten gegen Sünde und Sünder bleiben konnte, und doch die nach Gutem Suchenden von der Strafe der Sünde (Tod und Ungnade) befreien konnte, wird von dem Apostel in Röm. 3, 24—26 erwähnt.

Dieser Plan ist, kurz gesagt, der, daß ein anderer Mensch, der sich durch den Gehorsam gegen Gottes Gesetz des ewigen Lebens würdig erzeigen würde, durch ein williges Opfer dieses Lebens, dessen er sich würdig erwiesen hatte, das verirrte Leben Adams und seines Geschlechts (das durch Adam das Leben verlor) erlösen sollte; denn es steht geschrieben, daß „in Adam alle sterben“, und daß durch eine Übertretung das Urteil zur Verdammnis über alle Menschen kam. (1. Kor. 15, 22; Röm. 5, 12, 18.)

Der Erlöser.

Da das Todesurteil so über alle Menschen kam, und da ein anderer, neu erschaffener und unerfahrener Mensch, wie Adam es war, auch wenn er ebenso günstig gestellt wäre, gleichwohl dem Fall ausgesetzt sein würde, so faßte Gott den wunderbaren Plan, seinen eingeborenen Sohn von der geistigen auf die menschliche Stufe zu versetzen und so einen für das Opfer geeigneten Menschen zu bereiten — „den Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle“, „der, obwohl er reich war [obwohl er Herrlichkeit und Ehre und Schätze der Weisheit und Macht besaß, hoch über Engeln und Menschen], doch um unfertwillen arm wurde [sich demütigte zu einer niedrigeren Natur, zu der des Menschen, und gehorsam war bis zum Tode], auf daß wir durch seine Armut reich würden.“ (1. Tim. 2, 5—6; 2. Kor. 8, 9.)

So wurde der zuerst Erschaffene — „der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1, 15) — „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Off. 3, 14) „der Sohn Gottes“ — der, der Gottes Charakter länger, völliger und tiefer gekannt hatte, als irgend ein anderes Wesen — derselbe, der Jehovahs höchster, geehrter, weiser und handelnder Vertreter in der Erschaffung von Engeln und Menschen gewesen war — der, durch welchen alle Dinge geworden sind, und ohne den auch nicht eines ward, das geworden ist (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16—17) — dieses große Wesen, Jehovahs erster Diener, und ihm am nächsten an Würde, von dem Allmächtigen mit dem großen Werke der Erlösung und Wiederherstellung der Menschheit betraut.

Die Erlösung der Menschheit bedeutete für den Sohn das Opfer seines eigenen Lebens als ihr Lösegeld, mit allem, was darin eingeschlossen war an Leiden und Selbstverleugnung. Die Wiederherstellung der Menschen (derjenigen von ihnen,

die sich würdig zeigen würden — „wer da will“) erforderte die Ausübung göttlicher Macht, um das Gefängnis des Todes zu öffnen, und die Ketten der Sünde, des Vorurteils und des Aberglaubens zu brechen, und allen Erlösten die volle Gelegenheit zu geben, zu entscheiden, ob sie Gutes oder Böses, Gerechtigkeit oder Sünde, Wahrheit oder Irrtum lieben, und sodann alle zu vernichten, die Sünde lieben und tun, und alle zu entwickeln und wieder vollkommen zu machen, die das Leben lieben und erwählen — unter der einzigen Bedingung: Gerechtigkeit.

Des Vaters Plan zu kennen und sein Vorrecht, in der Ausführung desselben mitwirken zu dürfen, wahrzunehmen, bedeutete, ihn zu würdigen und sich mit Freuden in dessen Dienst zu stellen. Willig legte unser Herr Jesus die Herrlichkeit der höheren Natur nieder, die er schon vor Erschaffung der Welt bei dem Vater hatte. (Joh. 17, 5; 2. Kor. 8, 9.) Er „ward Fleisch“ (Joh. 1, 14; Heb. 2, 14), wurde mit dreißig Jahren ein Mann und begann das große Werk des Opfern, nämlich des Opfern seiner selbst, um die Sünde des ersten Menschen auszulöschen — um Adam und sein Geschlecht zu befreien —, indem er um seinerwillen, als sein Erlöser, starb. Indem er der Gerechtigkeit den Preis für die Befreiung des Menschengeschlechtes von Gottes Verdammnis gab, erwarb er das gesetzliche Recht, das Todesurteil über dasselbe aufzuheben, und so das Recht, aufzuwecken und zum Leben und zu dem ganzen verlorenen Besitz und dessen Segnungen wiederherzustellen „welche er will“. (Joh. 5, 21.) Und er will wiederherstellen alle, die sich würdig zeigen. Und zu prüfen, wer des ewigen Lebens würdig ist, wird der Zweck der Tausendjährigen Herrschaft sein. (1. Tim. 2, 4; 2. Pet. 3, 9.)

Diese Tatsache, daß die Mission unseres Herrn auf Erden bei seinem ersten Kommen die war, für das Menschengeschlecht zu sterben, damit er die Folgen der Übertretung Adams gut mache, und das Recht erwerbe, alle aufzuwecken und wiederherzustellen, wird von dem Apostel klar und deutlich erwähnt. (Siehe Röm. 5, 8—12, 16—19. 21; 1. Kor. 15, 21—24.)

Durch seine Erkenntnis.

Obgleich versucht in allen Dingen, gleich wie wir (seine „Brüder“), achtete er nicht seinen eigenen Willen (Luk. 22, 42; Joh. 4, 34; 5, 30) und alle anderen Vorschläge, die dem Plane Gottes zuwider waren (Matt. 16, 23; Luk. 4, 4. 8. 12), und gehorchte ausschließlich Gott. Und darin lag das Geheimnis seines Erfolges. Die Versuchungen überwandten ihn nicht, wie sie sogar den vollkommenen Menschen Adam überwandten, weil er (Jesus) sich völlig dem göttlichen Willen und Plan geweiht hatte. Und diese völlige Weihe und dieses völlige Vertrauen war das Resultat seiner genauen Erkenntnis des Vaters und seines unbegrenzten Vertrauens in seine Weisheit, Liebe und Macht. Er wußte von seiner früheren Existenz als ein Geistwesen bei dem Vater. (Joh. 17, 5; 3, 12—13.) Unseres Herrn Erfolg war also das Resultat seiner richtig angewandten Erkenntnis Gottes; wie geschrieben steht: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ (Jes. 53, 11.)

Zwei Gedanken werden hier angedeutet: Erstens, daß selbst ein vollkommener Mensch in der Prüfung fiel, weil er Gottes Größe, Güte und Hilfsmittel nicht völlig würdigen konnte. Zweitens, die Erkenntnis würde wertlos sein (wie in Satans Fall), wenn sie nicht von aufrichtiger Liebe und Weihe für Gottes Willen begleitet wäre. Eine fernere Lektion für Christi „Brüder“ ist die, daß Erkenntnis und Weihe für sie notwendig ist, wenn sie dem Meister in seinen Fußstapfen nachfolgen wollen.

Von den Menschen wurde er und seine Mission nicht völlig erkannt; selbst seine eifrigen Nachfolger und Bewunderer glaubten anfangs, daß seine Mission nur die sei, einige franke Juden zu heilen und ihr Volk zur Herrschaft über eine sterbende Welt zu bringen, und ein Morallehrer zu sein. Sie sahen anfangs nicht, daß seine Mission die war, den Grund

zu einem Weltreich zu legen, das nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten von Adams Geschlecht einschließen sollte, und das ewigen Frieden und ewige Freude allen Würdigen sichern sollte, nachdem die Sünde und alle, die sie lieben (trotzdem sie ihren Charakter als im Gegensatz zur Gerechtigkeit stehend erkannt haben) ausgerottet sein werden. Selbst seine Freunde und Jünger erkannten diesen großen Umfang seines Werkes nicht, obwohl er immer wiederholte und bezeugte, daß „der Sohn des Menschen“ kam, um „sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt,*) da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört [beachtet] haben, werden leben.“ „Der Herr hat mich gesandt, Gefangenen [des Todes] Befreiung auszurufen, und [geistig, moralisch und physisch] Blinden das Gesicht, Zerschlagene [durch Adams Fall Verletzte] in Freiheit hinzuführen.“ (Matt. 20, 28; Joh. 5, 25; Luf. 4, 18.)

Der Erlöser opferte sein Alles als des Menschen Lösegeld zu der Zeit, als er dreißig Jahre alt war — bei seiner Taufe. Und dort wurde sein Opfer von Jehovah angenommen und durch seine Salbung mit dem Geiste bezeugt. Von da an dienten die dreieinhalb Jahre seines (Jesus) Amtes dazu, das bereits geopfert Leben zu verbrauchen; und das vollendete er (Jesus) auf Golgatha. Dort wurde der Preis für unsere Freiheit voll gezahlt. „Es ist vollbracht!“ Er (der Preis) ist gültig; er ist der Gnade Gottes annehmbar als Gegenwert und Bedeckung für jede Schwachheit und Sünde des ersten Menschen und seiner Nachkommenschaft, einerlei, ob sie direkt oder indirekt von dem ersten Ungehorsam und seinem Fall herrühren mag. Alles, was seither nötig ist zu einer vollen Rückkehr zu der Gnade und in die Gemeinschaft Gottes und zu einem Erbteil im Paradiese Gottes, welches der große Erlöser zu bestimmter Zeit auf der ganzen Erde aufzurichten verheißt, wie es zuerst im Garten Eden war, ist die Erkenntnis der Sünde, wahre Reue, und Umkehr von der Sünde zur Gerechtigkeit. Christus wird Gerechtigkeit auf Erden aufrichten durch das Königreich Gottes, welches er verheißt hat und auf welches zu warten und zu hoffen er uns geboten hat, und um das er uns beten gelehrt hat: „Dein [König]-Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“

„Ihr werdet alle ebenso umkommen.“

Der Tod, in welcher Form er auch immer kommen mag, ist ein Umkommen, ein Aufhören zu existieren. Die ganze Menschheit kam durch Adams Übertretung unter die Verdammnis, das Leben zu verlieren, „umzukommen“, „als ob sie nicht gewesen wäre“. Und nur ein Weg ist vorgesehen, dieser Verdammnis zu entgehen. (Apg. 4, 12.) Um des Erlösungswerkes Christi willen können alle dem Umkommen entfliehen, wenn sie die Bedingungen des Lebens annehmen. Während der Tausendjährigen Herrschaft Christi werden die, welche Pilatus erschlug, und die, auf welche der Turm zu Siloam fiel und alle anderen des Geschlechts, welche jezt noch der Todesstrafe unterworfen sind, welche auf allen ruht, vom Grabe erlöst und zur Erkenntnis Christi und seines Erlösungswerkes und ihres Vorrechtes der Buße und völliger Wiederherstellung zu göttlicher Gnade — zum Leben usw. — gebracht werden. So gesehen, war die Todesstrafe Adams die **V e r n i c h t u n g**; aber sie wird durch Christi Erlösung aufgehoben, soweit diejenigen in Betracht kommen, die den Weg der Sünde verlassen, wenn sie den Erlöser erkennen. Ihr Tod sollte daher nicht mehr als ein Zustand des Umgekommenseins betrachtet werden, sondern als ein „Schlaf“ (Joh. 11, 11—14; Matt. 9, 24; 1. Thess. 4, 14; 5, 10), von dem der Erlöser alle erwecken wird, um allen eine volle, persönliche Gelegenheit zu geben, dem Verderben zu entfliehen und ewig zu leben. Sofern sie die Gelegenheit nicht schon hatten, ehe sie von dem adamitischen Tode ereilt wurden. Schließlich werden jedoch alle diejenigen **umkommen**, die nicht Buße tun und den gnädigen Lebengeber nicht annehmen. Diese werden die volle Wiederherstellung nicht erlangen; sie werden „niemals [vollkommenes]

Leben [völlige Wiederherstellung] sehen“, denn „der Zorn [über die Verdammnis] Gottes bleibt auf ihnen“ und verurteilt sie zum Tode, als des Lebens unwürdig. Da das ihre zweite Verurteilung sein wird, und zwar eine individuelle, so wird die Strafe der „zweite Tod“ sein, der nicht allgemein für das Geschlecht in Kraft tritt, sondern nur für solche Personen, welche Gottes Gnade zur Veröhnung und zum Leben abweisen.

Unter dieser gesegneten und weisen Herrschaft Christi als König der Nationen*) werden all die bösen, verderbten Neigungen, die von dem Fall ererbt sind und in den sechstausend Jahren der Gesunkenheit sich noch vermehrt haben, durch übermenschliche Weisheit, Liebe und Macht eingeschränkt und im Zaume gehalten; und nachdem alle in jeder Hinsicht zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gebracht sein werden, werden sie alle völlig und rechtmäßig geprüft. Diejenigen, die Gerechtigkeit lieben, werden vollkommen gemacht werden und die Herrschaft über die vollkommen gemachte Erde erhalten, während alle, welche trotz des hellen Lichtes der Erkenntnis und Erfahrung Ungerechtigkeit lieben, als Nachahmer des Beispiels Satans im „zweiten Tode“ vernichtet werden. Der erste Tod ist die Vernichtung, der alle unterworfen wurden durch Adams Sünde, von der aber alle durch das Opfer des Herrn Jesus errettet werden; der „zweite Tod“ dagegen ist eine Vernichtung, welche alle die ereilen wird, die, obgleich sie durch Christum von dem ersten Tode erlöst, durch ihr eigenes, absichtliches Verhalten wiederum den Tod verdienen und erleiden werden. Dieser „zweite Tod“ bedeutet ihre völlige Vernichtung, ohne Hoffnung auf eine andere Erlösung oder Auferstehung, denn „Christus stirbt nicht mehr“. Für solche könnte irgend ein guter Grund zu einer ferneren Prüfung nicht gefunden werden; denn die Prüfung, die während des Tausendjährigen Zeitalters unter Christus als Richter gewährt werden wird, wird eine gründliche und gerechte und persönliche und endgültige Prüfung sein. (1. Kor. 15, 25.)

Wie unser Herr Jesus die Katastrophen seiner Zeit zur Illustration der gerechten Strafe gegen alle benutzte, die die Sünde lieben und den Erlöser und Lebengeber nicht annehmen, so gebrauchen auch wir sie. Wir behaupten, daß Vernichtung, Umkommen, die gerechte Strafe für die Sünde ist, wie die Heilige Schrift lehrt. Wir bezeichnen die Theorie von einer ewigen Qual, die so allgemein von Gottes Kindern geglaubt wird, als der Schrift widersprechend und als eine der lästernden Verleumdungen Satans wider Gottes Charakter. Und wir verkünden, daß nur durch Glauben an den Erlöser und Buße und Umkehr die Gabe Gottes, das ewige Leben durch Jesus Christum, unseren Herrn, erlangt werden kann. Wer immer das Anerbieten des Lebens hört, ist in dem Grade verantwortlich, als er es versteht; und nach Gottes Verheißung und Plan soll die ganze Menschheit einmal, und zwar entweder während des Evangelium-Zeitalters, oder während des kommenden Tausendjährigen Zeitalters, zu einem vollen, klaren Verständnis dieser Bedingungen und Gelegenheiten gebracht werden, mit den vollsten Gelegenheiten zur Buße und zum Leben.

Katastrophen sind also im allgemeinen als Unfälle zu betrachten, die durch menschliche Unvollkommenheit und Mangel an Erfahrung entstehen, oder als Störungen, die durch die Vorbereitung der Erde für ihren ruhigeren und vollkommeneren Zustand während des Sabbats oder des siebenten Jahrtausends (des Millenniums) und für ihren Zustand absoluter ewiger Vollkommenheit nach dem Millennium entstehen. Unter der Leitung Christi wird die Erde ihre letzte Zubereitung erfahren und schließlich völlig geeignet sein für das erlöste Menschengeschlecht, das ebenfalls durch die Herrschaft Christi zubereitet wird, um die vollkommen gemachte Erde recht zu gebrauchen, zu beherrschen und sich ihrer zu freuen. Und der Mensch ist darum diesen Katastrophen ausgesetzt, und wird nicht durch seinen allmächtigen Schöpfer vor ihnen bewahrt, erstens, weil

*) Die Elnatliche Handschrift läßt die Worte „und ist jezt“ aus.

*) Jedoch nicht sichtbar im Fleische, denn er ist nicht mehr Fleisch, sondern ist, nachdem er das Leben im Fleische beendet hatte, als er es als unser Lösegeld gab, hoch erhöht worden. — Siehe **Schriftstudien**, Band II, Kap. 5.

er ein Sünder ist, zum Tode verurteilt, von dem er nicht verschont bleiben, sondern den er erfahren soll, und zweitens, weil er durch die gegenwärtigen Erfahrungen mit Drangsal und Kummer und Schmerz, welches nur Elemente des Todes sind, manche Sektionen lernt und mit der Sünde und ihren sie begleitenden schrecklichen Umständen, wie Kummer, Schmerz und Tod Erfahrungen sammelt, die für ihn im Tausendjährigen Zeitalter wertvoll sein werden, wenn von jedem verlangt werden wird, zwischen Gutem und Bösem zu wählen. Das Böse erkennen die Menschen jetzt zuerst; das Gute und seine gesegneten Folgen und Belohnungen, die man jetzt nur unklar erkennt, werden dann — im Millennium — klar erkannt werden.

Besondere Vorsehung für die Heiligen.

Aber es mag jemand fragen: Wenn das Gottes Plan ist zur Erlösung der Welt durch den Tod seines Sohnes, wenn er alle rechtfertigen und wiederherstellen will, die an ihn glauben und ihn annehmen, und ihm gehorchen und Gerechtigkeit lieben, warum kam die Millennium-Herrschaft Christi mit ihren günstigen Gelegenheiten und machtvollen Beschränkungen nicht sofort, sobald Christus das Lösegeld auf Golgatha gezahlt hatte, anstatt daß die, welche der Gerechtigkeit folgen wollen, durch Ströme von Blut gehen und um der Gerechtigkeit willen leiden müssen? Oder aber, warum wurde die Zahlung des Lösegeldes nicht bis zum Ende der sechs-tausend Jahre des Bösen und bis zum Anfang der Tausend-jährigen Herrschaft Christi verschoben? Oder, wenn die gegenwärtige Reihenfolge der Ereignisse nach Gottes Weisheit am besten ist, warum schickt Gott nicht wenigstens diejenigen vor Katastrophen, Unfällen, Kummer, Schmerz usw., die Christum

angenommen und sich völlig geweiht haben, und die ihr Alles im Dienste der Gerechtigkeit gebrauchen?

Freilich, unsre Betrachtung würde unvollständig sein, wenn dieser Punkt nicht berührt würde. Die geweihten Heiligen — die Kirche dieses Zeitalters — sind ein „Eigentumsvolk“ oder „eigentümliches Volk“ (engl. Übers.) anders als die übrigen des Geschlechts; und Gottes Verfahrungsweise mit ihnen ist daher auch eine besondere und andere. Katastrophen, große und kleine, kommen über Gottes Heilige so gut, wie über Weltleute, und scheinbar ebenso zufällig. Aber darin gibt uns der Herr Prüfungen für unseren Glauben, die uns entweder, wenn wir nicht hinreichenden Glauben haben, hindern können, weitere Fortschritte zu machen, oder, wenn wir Glauben haben und uns darin unter Gottes Leitung üben, uns noch mehr entwideln und unsern Glauben vermehren sollen. Des Herrn Zusage für alle seine wahrhaft geweihten, geistgezeugten Kinder ist die, daß ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken sollen. (Röm. 8, 28.) Gott gibt ihnen die Versicherung, daß, nachdem sie in ein neues Verhältnis zu ihm getreten sind, alle ihre Angelegenheiten seine Angelegenheiten und Sorge sind. Sie dürfen daher völlig überzeugt sein, daß, wie auch die Welt Unfällen unterworfen sein mag, die aus dem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande unter dem Fluch herrühren, Gottes Kinder unter seiner besonderen Fürsorge stehen. Nicht ein Haar ihres Hauptes darf verletzt werden ohne sein Wissen und ohne seine Zulassung. (Matt. 10, 30., Luk. 12, 7.) Wie wunderbar! Und doch wie vernünftig, wenn wir an die Verheißung denken, daß, „wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten.“ (Ps. 103, 13.)

„Die Füße Dessen.“ (Jes. 52, 7; Ps. 91.)

Es ist notwendig für die Erziehung, Prüfung und letzte Erprobung der Kirche Gottes, daß sie widrigem Einfluß unterworfen wird; denn „dem, der überwindet“, gilt die Verheißung der großen Belohnung. Wenn wir mit Christo herrschen wollen, so müssen wir unsere Würdigkeit, zu herrschen, beweisen, durch dieselben Prüfungen der Treue zu Gott, des Glaubens an sein Wort, des Eifers für die Wahrheit, des geduldigen Ausharrens, der Schmach und Verfolgung bis in den Tod, und des unwandelbaren Vertrauens in die Macht und Absicht Gottes, seine Kirche zu bestimmter Zeit zu befreien und zu erhöhen. Für solche Treuen sind die gesegneten Verheißungen des 91. Psalms, den wir als sinnbildlich von der Kirche am Ende dieses Evangelium-Zeitalters handelnd betrachten — als ein Sinnbild von dem Christus. Höre:

„Wer da sitzt im Verborgenen des Höchsten (vergeschattet durch das Allerheiligste oder Heiligtum) wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.“ Wir stellen uns so unter Gottes Schutz, wenn wir dankbar die Einladung annehmen und auf dem von ihm bestimmten Wege nahen, durch Christum, unseren Erlöser, und uns völlig seinem Dienste weihen, nachdem wir erkannt haben, daß Gott willig ist, uns als seine Kinder anzunehmen. Solche mögen süß ruhen in den kostbaren Verheißungen Gottes, die alle in Christo Jesu Ja und Amen sind. (2. Kor. 1, 20.) Die Welt sieht die überschattenden Flügel des Göttlichen Schutzes nicht, aber die Gläubigen haben eine gesegnete, innere Erfahrung in dieser Hinsicht. Lobe den Herrn!

„Ich [Christus Jesus, welchen David hier wie anderwärts personifiziert, und der so seinen Leib, seine Kirche anredet] sage von Jehovah: Meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen. Denn er wird dich erretten von der Schlinge des Vogelfellers, von der verderblichen Pest“ — von den Verführungen Satans, in welche alle fallen werden, die nicht so behütet sind; denn unser Herr jagte, daß sie so listig und verführerisch sein werden, daß, wenn es möglich wäre, auch „die Aus-erwählten“ verführt würden. Aber das ist nicht möglich; denn die, welche ihre Berufung und Erwählung fest machen, bleiben unter dem Schutz des Allmächtigen. Solche werden bewahrt bleiben, nicht vor der vernichtenden Pestilenz körper-

licher Krankheit, sondern vor der moralischen und geistigen Pestilenz der Vernichtung — vor den sündlichen Neigungen der alten Natur, die in unbewachten Augenblicken gern die Herrschaft an sich reißen und die Seelen derer überwinden, die nicht in dem verborgenen Schutz des Höchsten bleiben, und vor der geistigen Pestilenz falscher Lehre, die mit listiger Sophisterei den Glauben derer zerstört, die nicht wachen.

Solche Pestilenzen erfüllen bereits die Welt in Gestalt von sogenannter christlicher Wissenschaft, Spiritismus und den verschiedenen Lehren über „Rein Lösegeld“, die den Namen „Die Größere Hoffnung“ führen, und die nach den gegenwärtigen Aussichten und nach dem prophetischen Ausblick versprechen, in kurzer Zeit epidemisch zu werden. Vor allen diesen Pestilenzen sollen des Herrn Ausgewählte behütet werden, die süß und sicher unter dem Schutz des Allmächtigen ruhen.

„Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln; Schild und Lantzche ist seine Wahrheit.“ So nahe seinem Herzen sammelt Jehovah seine treuen und gläubigen Kinder, daß sie die Wärme seiner Liebe fühlen; und die Antwort ihrer Herzen ist: „Ich werde weilen in deinem Zelte in Ewigkeit, werde Zuflucht nehmen zu dem Schutze deiner Flügel; denn du bist mir eine Zuflucht gewesen, ein starker Turm vor dem Feinde; denn du hast auf meine Gelübde gehört, hast mir gegeben das Erbteil derer, die deinen Namen fürchten.“ (Ps. 61, 4, 3. 5.) Ja, seine Wahrheit — dieses große System der Wahrheit, das in dem Göttlichen Plan der Zeitalter enthalten ist — ist ein ausreichender Schild für alle, die sie in Einsicht des Herzens annehmen und sich treu erweisen. Sie ist die Waffenrüstung Gottes, die anzulegen der Apostel alle Gläubigen ermahnt — sie sich anzueignen, über sie nachzusinnen und so die Wahrheit in Geist und Herz aufzuspeichern —, damit sie durch ihren Gebrauch imstande seien, dem Irrtum und dem Bösen an diesem bösen Tage in jeder dargebotenen Form zu widerstehen.

Jehovah wird die Füße seiner Heiligen bewahren.

„Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeile, der bei Tage fliegt, vor der Pest, die im Finstern wandelt, vor der Seuche, die am

Mittag verwüstet.“ Das ist die „Nacht“, die finstere Nacht, von welcher der Prophet Jesaja redete, und auf welche auch unser Herr hinwies: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ (Jes. 21, 12; Joh. 9, 4.) Der Millenniumsmorgen kommt, und ebenso sicher wird die große Zeit der Drangsal ihm unmittelbar vorhergehen — die Nacht, in welcher für die Verbreitung der Göttlichen Wahrheit niemand wirken kann; so groß wird der „Schrecken“, der Lärm und die Drangsal und Verfolgung dieser Nacht sein. Die Pfeile — „bittere Worte“ der Gegner der Wahrheit — werden des Tages fliegen — in der jetzigen Zeit, die im Vergleich mit der finsternen Nacht, die kommt, Tag genannt wird. Die verschiedenen Anfechtungen und Schwierigkeiten vom Unglauben, höherer Kritik und anderen falschen Lehren werden bildlich dargestellt als das Schießen mit Pfeilen, als Pestilenzien, als Steine des Anstoßes. Keine dieser Gefahren darf den „Ausgewählten“ Schaden, deren Haupt Christus ist, und dessen Kirche und Glieder sie sind, wie es in diesem Psalm besonders hervorgehoben wird. Die Kirche wird immer sein, und nichts soll ihr Schaden. Wie der Herr sagte, würden die Schwierigkeiten dieses Tages, wenn es möglich wäre, auch die Ausgewählten verführen; aber das wird nicht möglich sein, denn „die Fuß-Klasse“ wird bewahrt werden. Nein, die Kirche braucht sich nicht zu fürchten vor den moralischen und geistigen Pestilenzien, die im Finstern schleichen, die unter denen sich verbreiten und ihre Opfer finden, die die Wahrheit nicht kennen, oder ihr untreu werden und daher ihrer unwürdig sind, und die daher den Göttlichen Schutz nicht haben und den „starken Irrtümern“ unterworfen sind, die den Glauben und die Hoffnung vieler umkehren, gerade zu der Zeit, da das Licht der Göttlichen Wahrheit den Gläubigen am hellsten leuchtet, wie es heute der Fall ist.

„Tausend werden fallen an deiner Seite, und zehntausend an deiner Rechten — dich wird es nicht erreichen.“ Groß wird der Abfall von der Wahrheit selbst unter denen sein, die sie einst, gleich uns, mit Freuden angenommen hatten und eine Zeitlang gut ließen; aber die Kirche wird stehen und nicht fallen, weil sie treu ist und ihren Glauben nicht preisgibt, und weil sie die ganze Waffenrüstung der Wahrheit und Gerechtigkeit hat.

Wir dürfen nicht denken, daß die, welche Schaden nehmen und fallen werden („Tausend werden fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten“), von der Welt sind, sondern vielmehr, daß sie Freunde der Kirche sind; mit der Kirche nahe verbunden. Die Welt kann nicht aus Gottes Gnade fallen, denn sie ist nicht in Gottes Gnade gewesen. Die ganze „Welt liegt in dem Argen“, und kann daher nicht umgestürzt werden. Dieser Vers scheint auf diejenigen hinzuweisen, welche tatsächlich vom heiligen Geist gezeugt waren oder eine Stellung angenommen haben, wie die vom heiligen Geist Gezeugten; wie zum Beispiel der Scheinweizen vorgibt, Weizen zu sein. Sie waren niemals Weizen, und werden nicht mit der Weizen-Klasse in die Scheuer gesammelt werden. Die Zeit wird zeigen, daß sie nicht von dieser Klasse sind. So sehen wir in diesem Bilde den Fall derselben im allgemeinen und den der Geweihten im besonderen. Es ist ein Unterschied zwischen den tausend, fallend an der Seite, und den zehntausend an der Rechten. Wir dürfen annehmen, daß die tausend in gänzlichen Unglauben fallen, und die zehntausend, die „große Schar“, in die große Zeit der Drangsal, um ihre Kleider zu waschen und sich zu reinigen. Sie werden Teilhaber mit Babylon sein an ihren Sünden und teilhaben an ihrem großen Fall. (Off. 14, 18; 18, 10.)

Der prophetische Ausspruch ist nicht übertrieben: „Tausend werden fallen an deiner Seite.“ Nur die Geheiligten in Christo Jesu, Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes, werden imstande sein, in ihm vollendet zu stehen. Diese werden die „Ausgewählten“ sein, und es wird nicht möglich sein, daß sie verführt und verstrickt werden; denn Gott wird seinen Boten einen Auftrag für sie geben („gegenwärtige Wahrheit“), und so werden diese „Füße“ des Leibes Christi gehalten, daß sie nicht straucheln.

„Nur schauen wirst du es mit deinen Augen, und wirst sehen die Vergeltung der Gesehloßen“, die die Wahr-

heit verwerfen oder ihr untreu werden. Wir wissen, daß wir bereits durch den Anfang dieser Drangsale gehen (die Drangsale der Namen-Kirche, die jetzt ihre Prüfung hat), und daß wir enttrinnen, während viele rings um uns in Irrtum und Unglauben fallen. Wir enttrinnen, nicht dadurch, daß wir aus dem Bereich der Drangsal herausgenommen werden, sondern dadurch, daß wir inmitten von dem allen durch das Wort Gottes, unsern Schild und unsere Tartsche, gehalten, gestärkt und bewahrt werden.

„Kein Unglück wird dir widerfahren“.

„Weil du Jehovah, meine Zuflucht, den Höchsten, geseht hast zu deiner Wohnung, so wird dir kein Unglück widerfahren, und keine Plage deinem Zelte nahen“ — kein Unglück von der Art, worauf hingewiesen ist; und alle anderen scheinbaren Übel sollen unter Gottes Vorsehung zu deinem Guten mitwirken. (Röm. 8, 28.)

Gott hat es so eingerichtet, daß nur die wahrhaft Geweihten vor dem Fallen in Irrtum bewahrt werden sollen an diesem bösen Tage. Wir lernen jeden Tag mehr, Gottes Gnade zu würdigen, die die Augen unseres Verstandes gesalbt hat und uns gestattet, die innere Kraft und Schönheit des Wortes und Planes Gottes zu sehen. Wenn wir dann so durch Gottes Gnade stark gemacht sind in dem Herrn und fähig, „fest zu stehen“, während Tausende von ihrem Glauben und ihrer Standhaftigkeit abfallen, so laßt uns „mit Furcht [Ehrfurcht] uns freuen.“ Mag der, welcher sich stark und wohl gestützt fühlt, „nicht hochmütig werden“, sondern „acht haben, daß er nicht falle.“ Demut und Eifer für den Herrn sind die Bedingungen, unter denen wir den großen Segen empfangen, und sind auch die Bedingungen, unter denen wir ihn bis zum Ende behalten können — bis unsere „Verwandlung“ kommt und in Herrlichkeit aufrichtet, was die Gnade in unserer Schwachheit begann.

„Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.“ Das heißt, Gott wird einige treue Hirten und Lehrer erwecken, die „über eure Seelen wachen, als die da Rechenschaft geben müssen.“ Wahr ist, es werden falsche Lehrer aufstehen, die das Wort Gottes vertehren und suchen, durch listige Sophisterei eure Seelen zu verderben; aber wenn des Herrn Kinder in Einsicht des Herzens ein „So spricht der Herr“ für jedes Element ihres Glaubens fordern, und sorgfältig alles am Worte prüfen, so werden sie schnell fähig sein, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Und wenn wir das getan haben, so rät uns der Apostel Paulus (Heb. 10, 35), Vertrauen zu haben. Der Herr, unser Hirte, wird für die wahren Schafe sorgen.

Der Apostel Paulus versichert uns, daß die Engel Gottes dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen — die Verreiteten dieses Evangelium-Zeitalters —, nicht nur die Überwinder der „kleinen Herde“, sondern auch die Überwinder der „großen Schar“. Unser Herr Jesus spricht denselben Gedanken aus in seinen Worten: „Ihre Engel in den Himmeln schauen [haben Zugang] allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Matt. 18, 10.) Des Meisters Worte scheinen wenigstens einzuschließen, daß ein oder mehrere Engel Sorge tragen für die Geweihten, die „Ausgewählten“. Nichts kann daher diesen Schaden, außer wenn der Himmlische Vater sieht, daß irdische Schaden oder Nachteil vorteilhaft ist, entweder für eine der Neuen Schöpfungen oder für die allgemeine Sache des Herrn. Das ist in vollem Einklang mit seiner allgemeinen Versicherung, daß alle Dinge zum Guten mitwirken sollen für die, welche ihn lieben. (Röm. 8, 28.)

Solch ein Gebrauch der himmlischen Boten beeinträchtigt durchaus nicht den Gedanken, daß des Herrn irdische Kinder oft von ihm als Diener benutzt werden, der eine für den anderen. In der Tat dürfen wir versichert sein, daß die unsichtbaren Boten oder Diener im allgemeinen, wenn nicht immer, genötigt sind, durch menschliche Werkzeuge zu handeln — vorzugsweise durch die „Ausgewählten“. Von dieser Art des Dienstes durch die Brüder, einer für den anderen, haben wir Illustrationen im Ernte-Werk, das geleitet wird von

unserem gegenwärtigen Herrn und seinen himmlischen Heerscharen, und doch allermeist ausgeführt wird von den Gliedern seines Leibes, die noch im Fleische sind.

Die Ernte-Botschaft ist Gottes bewahrende Macht.

„Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stohest“ — „dich“, d. h. alle Glieder des Leibes Christi, einzeln und insgesamt, indem sie alle ihre Kraft gebrauchen, einander zu schützen vor jedem Stein des Anstoßes falscher Lehre, und besonders vor Verleumdungen hinsichtlich dieser großen fundamentalen Felsen-Lehre der Erlösung durch das kostbare Blut Christi — die da ist „der Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns“ für die beiden Häuser des nominellen Israel. (Jes. 8, 14.) „Die Füße“ des Leibes sind seine letzten Glieder; die jetzt lebenden Heiligen sind Glieder „seiner Füße“ (der „Füße“ Christi), die jetzt in Gefahr sind, zu straucheln, wie die Füße des Jüdischen Hauses der Knechte in Gefahr waren am Ende oder in der Ernte des Jüdischen Zeitalters.

Wie tragen diese Boten die Füße Christi? Indem sie ihnen zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit helfen und sie durch Wort und Beispiel ermutigen und lehren, wie sie der Wahrheit treu sein und wie sie laufen sollen, um den Preis unserer hohen Berufung zu erlangen.

Während ohne Zweifel die himmlischen Boten mit diesem Werk in Verbindung stehen, so wird es doch sicherlich durch die Kirche im Fleische getan, wie bereits angedeutet. Der Herr hat in dieser gegenwärtigen Ernte-Zeit seinen Boten, den Führern seines geweihten Volkes, einen „Befehl“, eine Botschaft gegeben — ein Wort der Warnung, des Rates, ein Öffnen des Wortes der Wahrheit, eine Erleuchtung ihres Verstandes —, damit sie alle Glieder „der Füße“, alle „Ausgewählten“ tragen sollen in dieser Zeit ernstster Prüfung und des Strauchelns, damit nicht zu einer Zeit einer von dieser Klasse strauchele durch die besonderen Prüfungen der gegenwärtigen Zeit. Wie augenscheinlich das erfüllt wird! Die Ernte-Botschaft in ihren verschiedenen Teilen, die über jeden Zug der Wahrheit, die jetzt fällig ist, und über jede Art des Irrtums, der jetzt vorgebracht wird, handelt, ist Gottes bewahrende Macht, durch welche wir wissen, nach seiner Zusicherung, daß nichts den Gliedern „der Füße“ des Leibes Christi schaden soll.

Wir aber sollten uns dieser Segnungen und Gnaden des Herrn freuen und im Glauben stark sein; und wir erinnern daran, daß selbst ehe das „Haus der Söhne“ organisiert war, der Herr Macht hatte und sie im „Hause der Knechte“ auf eine Weise gebrauchte, die uns die Fülle dieser Macht zeigt.

Satan möchte wohl, daß wir im Schauen wandeln, nicht im Glauben; er möchte, daß wir Gott beständig versuchen und um eine sichtbare Demonstration seiner Gnade und seines Schutzes bitten, anstatt das Zeugnis seines Wortes anzunehmen

und uns einsältig, im Glauben darauf zu verlassen. In dem Lichte der Entfaltung der Heiligen Schrift sehen wir, daß Satan, wohl unwissentlich, diesen Text zitierte, völlig abseits von seiner rechten Bedeutung und Auslegung — einen Text, der nicht auf die buchstäblichen Füße Jesu und die buchstäblichen Steine und buchstäblichen Engel hinvies, sondern auf die symbolischen Fuß-Glieder des Leibes Christi von heute, und auf die Steine des Anstoßes in der Lehre und andertweit, die jetzt auf dem Wege der Gläubigen zugelassen werden, und auf die Engel oder Diener der Göttlichen Wahrheit, die in der gegenwärtigen Ernte-Zeit beauftragt sein würden, „die Füße“ zu tragen mit Rat, Ermahnung und Schrifterklärung, wie es für sie nötig sein würde.

„Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Schlangen wirst du niederreten.“ So getragen auf den Händen der treuen Boten des Herrn und behütet durch ihre rege Wachsamkeit, und unter dem beständigen Schutz des Höchsten, werden Gottes vertrauende, gläubige Kinder über jede List Satans, sie zu überwältigen oder zu betrügen, triumphieren, ob er auch umhergeht wie ein brüllender Löwe, oder ob er, gleich der Schlange, heimlich lauert, um sein schädliches Gift einzupumpfen.

„Weil er Barmherzigkeit an mir hat, so will ich ihn erretten; ich will ihn in Sicherheit setzen, weil er meinen Namen kennt [wert hält].“ Der himmlische Vater wird alle, die zur „Fuß“-Klasse gehören, von den Pestilenzen usw. erretten um ihrer Liebe und Treue willen, und wird sie zur Mit-Erbschaft mit Christo erhöhen und sie zu Gliedern der Königlichen Priesterschaft und zu Teilhabern der Göttlichen Natur machen.

„Er wird mich anrufen und ich werde ihm antworten, ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen. Ich werde ihn sättigen mit Längere der Tage und ihn schauen lassen meine Rettung.“ Er wird die Seinen seinen Plan verstehen lassen. Ein jeder einzelne von ihnen ist dem Herrn bekannt, und er richtet nicht nur nach dem Sehen des Auges und dem Hören des Ohres, sondern er versteht und richtet die Gedanken und Absichten des Herzens. Und wie weit sie auch verstreut sein mögen, ob sie allein stehen als „Weizen“ inmitten von Scheinweizen, oder in Gesellschaft anderer, Gottes Auge ruht immer auf ihnen. Wohnend im Verborgenen des Höchsten (geheiligt, völlig abgesondert für Gott), werden sie unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, während die großen religiösen Systeme, die seinen Namen tragen, aber untreu sind, die Gerichte des Herrn erfahren. Sie haben keinen Teil an dem Gericht über Babylon, die Große, sondern sind vorher erleuchtet und aus ihr heraus gerufen.

Lob sei dem Herrn für solche Versicherungen seiner liebenden Fürsorge! „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ Abert. M. E. G.

Der Bock Jehovahs und der Sünden-Bock.

Wir haben bereits in der „Stiftshütte“ gezeigt, daß Israels alter „Versöhnungstag“ dieses Evangelium-Zeitalter und die Segnungen, die im Millennium folgen sollen, vorschattete; daß jetzt die Zeit des Opfers ist — von Jesu Tause an bis zu seinem zweiten Advent in Herrlichkeit —, und daß dann die Zeit gekommen sein wird für die allgemeine Darbringung des Verdienstes der gegenbildlichen „besseren Opfer“ für die Menschheit unter dem Neuen Bunde. Und wir haben auch gesehen, daß der treue Opferer (Haupt und Leib) der große gegenbildliche Mittler zwischen Gott und der Menschheit im allgemeinen sein wird.

Unsere Leser wissen auch, daß der Ruf dieses Zeitalters nur für Opferer da ist — den Fußstapfen unseres Erlösers zu folgen in Selbstverleugnung, bis in den Tod. Das war unseres Herrn Ausspruch: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“ (Matt. 10, 39.) Der Apostel Paulus wiederholte und erklärte diesen Ausspruch: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges Schlachtopfer,

heilig, Gott wohlgefällig“, denn „wenn wir ausharren,“) so werden wir auch mitherrschen“. (Röm. 12, 1.; 2. Tim. 2, 12.)

Der Apostel zeigt sehr schön das Vorbild und Gegenbild.

Der Apostel Paulus verbindet die Leiden der Kirche direkt mit den Leiden des Erlösers, und beide mit den „besseren Opfern“ des Versöhnungstages. Er sagt, indem er auf das Vorbild zurückweist: „Laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Heb. 13, 11—15.) Hier weist der Apostel auf die Tatsache hin, daß, wie unser Herr Jesus das Gegenbild des „Stieres“ erfüllte, wir das Gegenbild des „Bockes Jehovahs“ am Versöhnungstage erfüllen sollten. Wie der „Stier“ getötet wurde, so erfüllte unser Herr diesen Teil bei der Weihung seines Lebens in den Tod, bei seiner Tause. Wie der Leib des „Stieres“ (außer dem Fett und Blut) dann aus dem Lager hinausgezogen und verbrannt wurde, so erlitt unser Herr Schmach, Schande, Vernichtung des Fleisches, um das Gegenbild zu erfüllen.

*) Siehe den Aufsatz über Geduld — Ausharren, in der Februarnummer.

Gleichertweise wir, die wir den Ruf dieses Zeitalters angenommen haben („Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben durch Opfer“), sollten das Gegenbild des Volkes Jehovahs erfüllen. Wie der Leib dieses „Volkes Jehovahs“ durch dieselben Erfahrungen ging, wie der des „Stieres“, so sollten wir, gleich unserem Herrn, zuerst einen vollen Bund des Opfers machen und dann das Verbrennen des Fleisches des Volkes Jehovahs erfüllen, indem wir Schmach, Schande und Verachtung leiden, bis in den Tod. Nur diejenigen, welche so mit dem Erlöser leiden, um der Gerechtigkeit willen, werden mit ihm als die königliche Priesterschaft des Millenniums herrschen.

Die Sünden-Volks-Klasse verfehlt „seine Schmach“ zu tragen.

Der „Sünden-Volk“ zeigt eine Klasse, die, nachdem sie sich geweiht hat und angenommen und vom heiligen Geist gezeugt ist, sich weigert oder es vernachlässigt, „zu ihm hinaus zu gehen außerhalb des Lagers, seine Schmach zu tragen“ — bis in den Tod. Diese Klasse verachtet den Erlöser nicht, noch „das Blut des Bundes“, wodurch sie geheiligt sind. Wie der „Sünden-Volk“ an der Tür der Stiftshütte angebunden blieb, so bleiben diese im Gegenbilde äußerlich ihrer Weiheung treu, aber gebunden — wie der Apostel sagt, „welche durch Furcht des Todes ihr Leben lang in Knechtschaft bleiben“.

Doch der Herr wird sie „befreien“, aber nicht zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die er der Klasse geben wird, die den Volk Jehovahs im Gegenbilde erfüllt. Ihre Befreiung wird Trübsal bedeuten, die ihre Treue prüfen wird, wenn sie gezwungen werden, in die „Wüste“ der Trübsal, Enttäuschung und Trennung zu gehen. Sie mögen wohl ebenso viel Trübsal leiden wie die Klasse des Volkes Jehovahs, wenn sie in den Tod gehen. Der Unterschied ist, daß die eine Klasse willig, freiwillig, mit Freuden leidet, während die andere unter dem Zwang der Verhältnisse erduldet; oder, wenn einige es nicht tun, sie im Zweiten Tode abgeschnitten werden. Diese letzteren sind nicht repräsentiert in den Erfahrungen der beiden Völker.

Einige denken irrtümlich, daß die beiden Völker vom Anfang bis zum Ende zwei verschiedene Klassen repräsentieren. Nicht so; sie repräsentieren nur die vollendeten Klassen; — die, welche „wissentlich sündigen“ (Heb. 6, 4—8; und 10, 26—27), werden völlig ignoriert, denn sie fehlen völlig und gehen in den Zweiten Tod.

Das Ende des Wettlaufes offenbart völlig unsere Stellung.

Bis zum Ende mag es nicht zu erkennen sein, wo die zum Opfer Geweihten ihren Lauf beenden werden. „Ihr seid berufen in einer Hoffnung eurer Berufung“ — der Hoffnung, daß wir zur Klasse des Volkes Jehovahs gehören werden. Einige mögen eine Zeitlang das Teil des Volkes Jehovahs zu erfüllen scheinen, aber später mögen sie „ermüden und in ihrem Geist ermatten“ und die Erfahrungen zu erfüllen scheinen, die in dem „Sünden-Volk“ vorgeschattet sind; ja

schließlich mögen sie Stolz oder eine andere Art der Selbstsucht auskommen lassen, um den heiligen Geist zu erlösen, mit dem sie versiegelt waren, und mögen völlig aus der Gnade Gottes fallen und als seine Feinde behandelt und im Zweiten Tode vernichtet werden.

Auf der anderen Seite sind viele so langsam in der Entwicklung, so langsam, von dem Geist des Herrn belebt zu werden zum Opfer für die Wahrheit oder um der Gerechtigkeit willen, daß es jahrelang scheinen mag, als ob sie zur Klasse des „Sünden-Volkes“ gehören würden. Doch später empfangen einige von diesen das Licht der Wahrheit klarer und zeigen durch ihre edlen Selbstopfer augenscheinlich, daß sie ihren Lauf als Glieder der Klasse des Volkes Jehovahs beenden.

Nichts ist entschieden oder festbestimmt über irgendeinen von uns, bis unsere Prüfungen alle bestanden sind. Nachdem der Apostel Paulus viel geopfert hatte, nachdem er viel um Christi willen als ein auf der Probe stehendes Glied der Klasse des Volkes Jehovahs gelitten hatte, und selbst, nachdem er von dem Herrn als ein besonderes Mundstück geehrt worden war, schrieb er: „Ich zerzähle meinen Leib [habe ihn dem neuen Willen und seiner Weiheung zum Opfer unterworfen] und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ (1. Kor. 9, 27.)

Brüder, die Erfahrungen des Volkes Jehovahs sind ein Vorbild von dem, was der Herr in uns erfüllt haben will, wenn wir die Krone der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, die den Treuen verheißen ist — der Braut-Klasse. Es wird in der Tat eine zweite Klasse von „Jungfrauen“ geben, die tüchtigweise zurückweichen und verfehlen, ihr geringes Alles zu opfern, und die folglich verfehlen, Glieder der Braut des Lammes zu werden. Diese, nachdem sie geringere Treue gezeigt haben, werden der Braut folgen in die Szenen der Herrlichkeit als ihre geehrten Diener. (Bf. 45, 14.) Diese werden in dem „Sünden-Volk“ repräsentiert.

Wenn irgend ein Leser erkennt, daß er nicht eifrig gewesen ist und nicht freiwillig mit seinem Heiland gelitten hat, Zeit und Kraft, guten Namen und das Leben in seinem Dienst niedergelegt hat, so erkennt er seine Gefahr, daß er zur Klasse des Sünden-Volkes gezählt wird, oder daß ihm Schlimmeres widerfährt. Solche sollten sich schnell aufraffen und den Meister um Gnade und Glauben bitten, um in seinen Schritten freiwilligen Opfers zu wandeln. Sie sollten sich auch mit „demselben Geiste wappnen“, welchen der Herr hatte, und von neuem die „überaus großen und kostbaren Verheißungen“ des Wortes Gottes studieren. Sie sollten sofort „jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen [welche Schwachheit auch ihre besondere Anfechtung sein mag] und mit Ausbitten den [in dem Evangelium] vor ihnen liegenden Wettlauf laufen“, den schmalen Weg. Sie sollten „Hinschauen auf Jesum, den Anfänger unseres Glaubens“, der auch der Vollender desselben ist. Sie sollten ihn anschauen, damit sie nicht ermüden und in ihren Seelen ermatten und so verfehlen, Überwinder zu werden. (Heb. 12, 1—3.) *Abgef. M. E. G.*

Tue nichts, wodurch dein Bruder strauchelt.

„Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch schwach ist.“

Nichtlich wollte der Apostel mit diesen Worten die Freiheiten des Volkes Gottes nicht beschränken. Er sagt an anderer Stelle, daß die Freiheit Christi uns frei macht. Aber er weist darauf hin, daß, während wir Freiheit haben zu tun, was nicht sündhaft und nicht für uns schädlich ist, es doch ein Teil unseres Vorrechts und unseres Bundes mit dem Herrn ist, alles zu unterlassen, was anderen Schaden könnte; und daß wir suchen sollten, unser Leben so einzurichten, daß wir anderen eine Hilfe sind, und unsere Freiheit nicht nur für das Fleisch, zur Selbstbefriedigung gebrauchen. (Gal. 6, 10.)

In diesem Text spricht der Apostel nicht von einer Sache, wo es sich nur um einen Unterschied der Meinung handelt, wie zwischen Fleisch und vegetarischer Kost. Solche Fragen sollte jeder für sich selbst entscheiden. Wenn er findet,

etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder (Röm. 14, 21.)

daß Fleisch schädlich für ihn ist, so sollte er sich dessen enthalten. Wenn er im Gegenteil findet, daß Fleischkost ihm gut ist, so sollte er sie gebrauchen. Des Apostels Gedanke in bezug auf das Essen von Fleisch war mit Beziehung auf religiöse Überzeugungen. Zu seiner Zeit hatten die Leute den Brauch Fleisch zu essen, das den Götzen dargebracht worden war. Kein Jude würde solches Fleisch essen. Mit einem Christen würde es anders sein. Er würde verstehen, daß es das Fleisch nicht beeinflusst, wenn es vor hölzernen Götzen geweiht wird. Aber der Apostel fährt fort und zeigt, daß einige es für Frevel halten würden, Fleisch zu essen, das einem Götzen dargebracht wurde.

Des Apostels Gedanke ist, daß unser Gewissen die wichtigste Sache ist, mit der wir zu tun haben, und daß wir ihm stets gehorchen sollten. Der Bruder, welcher eines anderen

Gewissen verletzen würde durch das Essen von Fleisch, würde denselben zum Straucheln bringen und ihm schaden. So würde ein stärkerer Bruder dem schwächeren Bruder schaden. Und das war es, was der Apostel meinte. Wenn ein Bruder nicht so klar sehen kann, als wir, so sollten wir weder sein Gewissen niederreißen, noch gestatten, daß unser Einfluß es tue.

Es würde sehr angemessen für uns sein, einem schwachen Bruder unseren Standpunkt zu erklären. Das würde nicht heißen, sein Gewissen niederzureißen, sondern zu erziehen. Wenn er dann solches Fleisch ungestraft essen könnte — ohne den Widerpruch seines Gewissens —, so haben wir aus einem schwachen einen starken Bruder gemacht, und das sollte ihm zum Vorteil sein. Der Apostel ermahnt, daß wir auf die Interessen der Brüder bedacht sein sollen.

Selbstverleugnung im Interesse anderer.

Der Apostel Paulus legt hier offenbar ein großes Prinzip der Selbstverleugnung im Interesse anderer klar nieder — ein Prinzip, das fürs erste die Kirche angeht, aber sodann auch die Welt. Er wendet dieses Prinzip nicht nur auf die Religion an und auf das Essen von Fleisch, das Gözen geopfert war, sondern er erweitert die Sache und sagt: „Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist.“

Da mag ein schwacher Bruder sein, für den Wein eine große Versuchung, ein Fallstrick ist. Der Apostel ermahnt, daß, während nichts in der Schrift uns den Gebrauch des Weines verbietet, und er ihn tatsächlich Timotheus empfahl, dessen Magen schwach war, unsere Freiheiten doch durch unsere Umgebungen beschränkt werden sollten. Wir wissen, daß damals viel mehr Wein gebraucht wurde, als heute, und daß er in Europa mehr gebraucht wird, als in diesem Lande; aber wir wissen, daß die Wirkung des Alkohols auf die Nerven der Menschen heute viel schädlicher ist, weil das Geschlecht so viel schwächer ist, als zur Zeit unseres Herrn.

Als keine besondere Gefahr in dieser Sache lag, haben unser Herr und die Apostel diese Dinge mit Mäßigkeit gebraucht. Sie rieten auch zur Mäßigkeit — „Ob ihr nun esset oder trinket oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Kor. 10, 31) —, und wir sollten unsere Freiheit auf keine Weise gebrauchen die einen Bruder in irgend einem Sinne des Wortes zum Straucheln bringen könnte. Gottes Volk soll Liebe haben, soll willig sein, Selbstbefriedigung zu opfern im Interesse anderer.

So weit wir sehen können, ist Trunkenheit eins der schrecklichsten Übel, die unser Geschlecht in der heutigen Zeit geißeln. Viele sind so schwach durch den Fall, durch Vererbung, daß sie gänzlich unfähig sind, dem Einfluß berauschender Getränke zu widerstehen. Ist es zu viel verlangt von denen, die ihr Leben dem Herrn, der Gerechtigkeit und dem Segnen anderer geweiht haben, daß sie sich diese Dinge versagen und so einige Freiheiten und Vorrechte im Interesse der Brüder und der Welt im allgemeinen niederlegen?

Ähnliche Gründe könnten in bezug auf den Gebrauch von Tabak, Karten und verschiedene Dinge ausgesprochen werden, die der Widersacher benutzt, um Menschen zur Sünde zu verführen. Das Ganze, das bedenke man, ist das Argument der Liebe. In dem Maße, als wir in den Tugenden unseres Herrn, in seinem Geist der Liebe, wachsen, werden wir uns freuen, nicht nur allen Unflat des Fleisches abzulegen um unsertwillen, um so dem Herrn ähnlicher zu werden, sondern wir werden auch in dieser Liebe wünschen, alles von uns abzutun, was einen bösen Einfluß auf andere haben könnte, was immer wir als unsere persönlichen Freiheiten in bezug auf sie betrachten mögen.

Eine andere Illustration dieses Prinzips ist die Beobachtung des Sonntags. Die Juden hielten es für unrecht, auch nur ein Feuer am Sabbath anzuzünden; und jeder, der gefunden wurde, wenn er an diesem Tage Holz sammelte, wurde gesteinigt. Wir halten es nicht für unrecht, am Sonntag zu tun, was an anderen Tagen geschieht. Aber würde es weise sein, diese Freiheit zu gebrauchen? Unser Verhalten

könnte einen schädlichen Einfluß auf andere haben und dadurch alles hindern, was wir ihnen über religiöse Dinge sagen könnten. Sie würden sagen: „Diese Leute sind nicht gut. Sie halten Gottes heiligen Tag nicht.“ Sie würden es nicht verstehen.

Es wäre gut, wenn wir den Sonntag sorgfältiger hielten, als irgend welche anderen Menschen in der Welt. Tatsächlich halten wir ihn wohl besser als andere; und das ist recht. Dieser Irrtum der Christenheit hat Gutes für uns bewirkt. Wir können einen Tag haben, voll von geistiger Freude. Wenn die Welt es verstünde, wie wir es tun, so gäbe es keinen Sonntag zu halten, d. h. heiliger als andere. Wir an unserem Teil würden sehr froh sein, wenn drei bis vier Sonntage in der Woche wären. Tatsächlich sollte jeder Tag für uns ein Sonntag sein. Wir suchen Gott zu dienen, und der Hauptzweck unseres Lebens ist, das Evangelium zu predigen und uns der „trohen Botschaft“ zu freuen — der Botschaft des Wortes Gottes.

Unser Verhältnis zu Gott ist das der Neuen Schöpfung, eine Verwandtschaft des Herzens; und der Segen, den der Herr uns gibt, ist als neugezeugten Kindern — nicht nach dem Fleische, sondern nach der Geistes- und Herzens-Entwicklung, die schließlich in der Auferstehung vollendet werden wird.

Es ist wahr, wen der Sohn frei macht, der wird „wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36), und wir sollten alle danach trachten, „fest zu stehen in der Freiheit, für die Christus uns frei gemacht hat“ (Gal. 5, 1); aber es ist auch wahr, daß wir acht haben sollen, damit wir unsere Freiheit nicht in einer Weise gebrauchen, die andere zum Straucheln bringt, die schwächer sind, als wir, und nicht fähig, die Freiheit Christi zu unterscheiden, oft aus Mangel an Erkenntnis.

Die Freiheit, für die Christus frei macht, kann von zwei Standpunkten aus betrachtet werden: Wenn sie uns Freiheit gibt zu essen ohne Beschränkung, in einer Weise, wie die Juden nicht Freiheit hatten zu essen, so gibt sie uns auch Freiheit, uns zu enthalten; und wer den Geist Christi hat und in seinen Schritten zu folgen sucht, hat bereits dem Herrn gelobt, seine Freiheit nicht zur Befriedigung seiner fleischlichen Wünsche und Bestrebungen zu gebrauchen, sondern im Selbst-Aufopfern, in den Fußstapfen des Meisters nachfolgend, suchen, auch sein Leben niederzulegen für die Brüder — zu ihrer Hilfe. Wie verschieden sind diese zwei Arten, Freiheit zu gebrauchen! Ihr selbstfüchtiger Gebrauch würde — ebenso wie der selbstfüchtige Gebrauch der Erkenntnis — Selbstbefriedigung bedeuten, ohne Rücksicht auf die Interessen anderer; der liebende Gebrauch würde zur Selbst-Aufopferung im Interesse anderer führen.

Unsere Verantwortlichkeit unserem Bruder gegenüber.

Erkenntnis bedeutet nicht notwendig ein großes Maß geistigen Wachstums. Ein Krümchen Seife macht große Seifenblasen; und so mag verhältnismäßig wenig Erkenntnis sehr aufgeblasen machen, ohne daß ein solider Charakter vorhanden ist. Es ist daher sehr vorteilhaft, daß wir uns nach dem Wachstum in der Liebe messen, anstatt nur nach dem Wachstum in der Erkenntnis, obwohl es natürlich der ideale Zustand wäre, groß zu sein in beidem, Erkenntnis und Liebe. Der Apostel schärft dieselbe Lektion ein, wenn er sagt: „Wenn ich alle Erkenntnis habe und habe nicht Liebe, so bin ich nichts.“ Erkenntnis ohne Liebe würde ein Schaden sein; und es anders betrachten, würde zeigen, daß noch keine wahre Erkenntnis erlangt ist; aber im Gegensatz dazu sagt derselbe Apostel: „Wenn jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.“ (1. Kor. 13, 2; 8, 3.) Wir können viel Erkenntnis haben und doch Gott nicht kennen und nicht von ihm erkannt oder anerkannt sein; aber niemand kann eine große Entwicklung wahrer Liebe in seinem Charakter haben, ohne den Herrn persönlich zu kennen und den Geist der Liebe durch Gemeinschaft mit ihm erlangt zu haben. Daher baut uns die Liebe wirklich auf (und vermeidet dadurch, daß wir durch Hochmut aufgeblasen werden) in all den verschiedenen Tugenden des Geistes, einschließlich Sanftmut, Milde, Geduld, Langmut, brüderlicher Freundlichkeit, Erkenntnis, Weisheit von oben und des Geistes eines gesunden Sinnes.

Liebe, nachdem sie Erkenntnis und Freiheitslangt hat, wird danach ausschauen, welche Wirkung der Gebrauch der Freiheit auf andere haben mag; und sie wird erkennen, daß durch die Verschiedenheit der geistigen Zustände — Auffassung, Urteilskraft usw. — nicht alle genau denselben Standpunkt der Erkenntnis und der Würdigung von Prinzipien haben können. Die Liebe wird daher den Gebrauch der Erkenntnis und Freiheit verbieten, wenn sie erkennt, daß ihr Gebrauch anderen schädlich werden könnte.

Jede Verletzung des Gewissens unrecht.

Aber warum? Welches Prinzip fordert, daß wir das Gewissen eines anderen berücksichtigen, wenn unser eigenes Gewissen rein ist? Warum kann einer, dessen Gewissen schwach ist, nicht für sein eigenes Gewissen sorgen und essen oder nicht essen, wie er es gut findet? Der Apostel sagt, daß das recht sein würde, wenn es möglich wäre; daß aber einer von schwächerem Geiste, schwächerer Urteilskraft, wohl in jeder Hinsicht schwächer ist und daher leichter der Führung anderer folgt, auf Wegen, die sein Gewissen nicht gutheißen kann, weil seine Urteilskraft oder Erkenntnis schwächer ist.

Es mag einer, ohne sein Gewissen zu verletzen, Fleisch essen, welches Götzen dargebracht war, oder auch bei einem Fest in einem Götzentempel sitzen, ohne seinem Gewissen zu schaden; aber der andere, der fühlt, daß das unrecht wäre, könnte versuchen, seinem stärkeren Bruder zu folgen, und würde so sein Gewissen verletzen, und das würde die Handlung für ihn zur Sünde machen.

Jede Verletzung des Gewissens, ob die Sache selbst recht oder unrecht ist, ist ein Schritt in der Richtung willentlicher

Sünde. Es ist ein abwärts führender Weg, der ferner und ferner hinwegführt von der Gemeinschaft mit dem Herrn, und in größere Verletzungen des Gewissens und dadurch möglicherweise zum Zweiten Tode. So stellt der Apostel die Sache dar: „Und durch deine Erkenntnis gehst der Schwache verloren, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist.“ Die Frage ist nicht: Würde es Sünde sein, Fleisch zu essen, welches Götzen dargebracht ist? sondern: Würde es Sünde sein wider den Geist der Liebe, das Gesetz der Neuen Schöpfung, etwas zu tun, was vernünftigerweise eine Ursache zum Straucheln für unseren Bruder werden könnte, nicht nur für die Brüder in Christo, die Kirche, sondern auch für einen Mitmenschen nach dem Fleische? — denn Christus starb für die Sünden der ganzen Welt.

Laßt uns zum Herrn stehen und entscheiden, daß wir unsere Freiheiten nicht gebrauchen wollen, wenn sie anderen schaden würden, und daß wir sie lieber opfern wollen zum Heil anderer, so wie unser Meister, unser Erlöser, alles hingab, was er hatte. Laßt uns die Worte des Apostels annehmen und ein für allemal entscheiden, daß wir nichts tun wollen, was einem Bruder schaden könnte. Jede unserer Freiheiten, wie vernünftig sie auch sei, die unserem Bruder schaden könnte, wollen wir nicht gebrauchen; wir wollen sie in seinem Interesse aufgeben; wir wollen sie opfern; wir wollen in diesem Grade unser Leben für ihn opfern.

„Wenn ihr also gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christum. Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Argernis gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Argernis gebe.“ (1. Kor. 8, 12—13.) *übers. M. E. G.*

Unsere Verantwortlichkeit für einander.

„Wir, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.“ (Röm. 15, 1.)

Das große Prinzip, das unser Text ausspricht, ist das Prinzip der Liebe, das Wesen des Geistes Gottes. Gott ist Liebe; und der Geist der Liebe ist der Geist Gottes. Dieser Geist, der in den Kindern Gottes wirkt, macht sie notwendig rücksichtsvoll gegen einander. Er ist das Gegenteil von einem selbstfüchtigen Geist. Er sucht die Wohlfahrt anderer sowohl als die eigene, besonders die Wohlfahrt des Haushalts des Glaubens.

In jedem Falle sollte es unsere Neigung sein, so weit als möglich, den Schwachen zu helfen und denen, die Beistand brauchen. Die allgemeine Neigung der Welt ist im Gegenteil, mit Verachtung von denen zu reden, die schwach sind. Tatsächlich finden die Schwachen wenig Teilnahme. Die Welt zollt denen Beifall, die am erfolgreichsten sind, den Mächtigen, den Reichen. Aber wie Gott für die Schwachen und Geringen Teilnahme hat, so sollten wir denen mehr Teilnahme zeigen, die sie bedürfen, als denen, die sie nicht nötig haben. In der Kirche sind einige, die geistig stark sind, und andere, die geistig schwach sind; einige, die körperlich stark, und andere, die körperlich schwach sind; einige, die stark sind im Verstand, und andere, die schwach sind im Verstand.

In dem Maße, als wir stark sind, sollten wir nicht nur anderen helfen, ihre Schwachheiten zu überwinden, sondern sollten allen beistehen, sie ermutigen und ihnen zeigen, wie sie ihre Fehler am besten überwinden können. Wir sollten diese Punkte indes nicht zu stark machen, denn die meisten Menschen erkennen ihre eigenen Schwachheiten nicht; und die Starken sollten sie tragen in ihren Schwierigkeiten, und sollten auch einige ihrer Fehler ertragen. Wenn jemand seine eigene Schwachheit erkennt, so wird das zu einem mächtigen Antrieb zur Bemühung. Darum sollte es das Bestreben der Starken sein, die Aufmerksamkeit anderer so auf ihre Schwachheiten zu lenken, daß sie nicht beleidigt werden und straucheln. Wenn ihre Aufmerksamkeit auf verkehrte Weise auf diese Schwachheiten gelenkt wird, so sind sie in Gefahr zu straucheln, aber wenn es mit Weisheit geschieht, so wird ihnen geholfen. Das kann auf alle Verhältnisse des Lebens angewendet werden. Wir sollten stets wachsam sein, um unsere eigenen Schwachheiten zu überwinden, und uns freuen, Geld und Kräfte zu opfern im

Interesse der Brüder, indem wir die Dinge von ihrem Standpunkt aus betrachten und ihnen unseren Beistand leisten.

Die Ältesten in der Kirche sollten wirklich ältere Brüder sein. In der Familie wird erwartet, daß der ältere Bruder dem Vater am nächsten steht, helfend und beistehend und sich für die Interessen der anderen Glieder opfernd. Und so in der Kirche; die, welche älter in der Wahrheit sind, welche mehr entwickelt in der Wahrheit sind, sollten die Jüngeren ermutigen, ihnen beistehen, sie aufrichten und verteidigen. Das sehen wir in jeder Familie in den Angelegenheiten des irdischen Lebens. Die Älteren sind hilfreich in der Familie und stehen den Jüngeren bei, selbst unter Verlust ihrer eigenen Bequemlichkeit oder ihrer eigenen Wünsche; ihr eigenes Vergnügen wird im Interesse der Jüngeren in der Familie geopfert. Der Gedanke des Apostels ist, daß beide, Schwache und Starke, in der Gnade, in Erkenntnis und in Liebe zunehmen sollten, indem sie sich in geistigen Dingen üben.

„Wir sollen nicht uns selbst gefallen.“

Der letzte Teil des Textes: „Und nicht uns selbst gefallen“, enthält den Gedanken, daß, obgleich wir uns dem Herrn geweiht haben, obgleich wir der Sünde den Rücken gekehrt haben, wir dennoch die Neigung haben, zu sündigen. Die Absicht der Neuen Schöpfung ist aber nicht, zu sündigen, sondern das zu tun, was recht ist, und sich aufzubauen in dem „allerheiligsten Glauben“. Indem sie jedoch sucht, sich selbst aufzubauen in diesem „allerheiligsten Glauben“, mag etwas von eigenem Interesse im Vordergrund des Geistes stehen. Aber während das eigene Interesse (das der eigenen Auferbauung) vorherrschend sein sollte in unserem Geiste, sollten wir bedenken, daß wir als Glieder Christi Verantwortlichkeit haben, und wir sollten nicht wünschen, uns selbst zu gefallen, sondern sollten willig sein, einige von den guten und rechten Dingen aufzugeben, um anderen zu dienen, und so eine Lektion zu erhalten in des Herrn Vorlesung. Zum Beispiel, die geistig mehr Entwickelten möchten wünschen, unter sich zu sein und die Interessen des Werkes zu besprechen. Aber der Geist der Ermahnung des Apostels scheint zu sein, daß sie von ihren

eigenen Wünschen absehen und ihre Angelegenheiten so einzurichten sollten, wie sie den Brüdern am hilfreichsten sein können.

In den verschiedenen Gemeinden des Volkes des Herrn, den Versammlungen der Bibelforscher, besteht die Neigung unter denen, die weiter vorgeschritten sind, sich abzusondern, sich von den anderen fern zu halten. Wir haben versucht, gegen diese Neigung unseren Einfluß geltend zu machen. Wenn einige da sind, die weniger Erkenntnis haben, so laßt sie die Gelegenheit finden, zu lernen. Wenn sie gute, schwere Fragen vorbringen, dann umso besser. Wir sollen uns nicht nur selbst gefallen in bezug auf Zeit und Ort der Versammlungen. Es könnte sein, daß einige wünschen, die Versammlungen an Orten zu haben, die nicht so leicht zu erreichen sind, aber wir sollen nicht selbstsüchtig sein, sondern suchen, der Majorität derer zu gefallen, deren Interessen in Betracht kommen. Wenn dieser Geist befolgt würde in den Versammlungen, so würde mehr Fortschritt gemacht werden; und des Herrn Volk im allgemeinen lernt diese Lektion.

Derselbe Gedanke geht die Diener der Kirche an. Die Ältesten haben die Neigung zu sagen: „Wir wollen zusammenkommen und schwierige Dinge unter uns besprechen.“ Nun, das geschieht nicht in böser Absicht. Es mag weise sein, es gelegentlich zu tun. Aber im allgemeinen sollten sich die Ältesten mit den Diakonen versammeln, und sie mit Vertrauen behandeln, so daß auch sie zu des Herrn Dienern gezählt werden. Es ist besser für alle, sich gemeinsam zu versammeln, und in den meisten Fällen die Versammlung von allem unterrichtet zu haben, als daß etwas vor der Kirche geheim gehalten werde. Natürlich mag es zuzeiten etwas geben, was nicht öffentlich bekannt gemacht werden kann; aber als Regel sollten die Ältesten

und Diakonen ihre Versammlungen so einzurichten suchen, daß die ganze Gemeinde Hilfe davon hat, soweit sie Zeit und Fähigkeit zc. haben, damit alle fühlen, daß keine Trennung da ist.

Vor Jahrhunderten wurde von den katholischen Freunden die Theorie eingeführt, daß die Geistlichen eine getrennte Klasse sind und die Kirche bilden; und daß die anderen die Kinder der Kirche sind. Diese Theorie wurde später von den Protestanten übernommen. Und so sehen wir, daß sich die Geistlichkeit absondert als eine getrennte Klasse. Die Tatsache, daß der Herr einige in der Kirche als Älteste gesetzt hat, trennt sie nicht von den anderen. Wir sind alle eine Klasse. So sagt der Apostel, daß das Auge nicht zu dem Fuß sagen kann: „Ich bedarf dein er nicht“. Jedes Glied soll in Betracht kommen; und keiner soll eine Stellung über andere begehren. Wenn einer ein höheres Amt hat, so soll er es für die anderen gebrauchen; wenn jemand ein geringeres Amt hat, so soll er es zum allgemeinen Guten gebrauchen. Und so soll die Kirche sich fertig machen, bis alle zu der Fülle des Leibes Christi kommen, dessen Glieder wir sind.

Prinzipien sollen niemals verlassen werden, unter keiner Bedingung; aber Freiheiten und persönliche Rechte können oft ignoriert werden im Interesse anderer und zu Gottes Wohlgefallen. Der Apostel Paulus war bereit, Prinzipien ernstlich zu verteidigen (Gal. 2, 5—11), aber im Opfern irdischer Rechte und Vorrechte und Freiheiten um Christi und der Kirche willen kam der Apostel augenscheinlich unserem Herrn Jesus am nächsten. Er ist darum ein edles Beispiel für alle in der Kirche.

Übers. M. E. G.

„Wie weise sind Gottes Befehle;
Wie sicher seine Vorschriften!“

„Dich selbst bewährt darzustellen“.

„Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Tim. 2, 15.)

Es scheint, daß Gott die sechs Bände Schriftstudien reich gesegnet und gebraucht hat. Wohl keiner, der sich heute der Wahrheit erfreut, würde das Geringste gegen diesen Anspruch einwenden. Wir wissen, daß einige die Sache viel stärker aussprechen würden. Dennoch werden wir ab und zu zu der Erkenntnis gedrängt, daß viele von denen, welche sich beträchtlich der Wahrheit freuen, nur eine unvollkommene Erkenntnis derselben haben — sie sind nicht gegründet, befestigt und ausgebaut in der Wahrheit; sie können „das Wort der Wahrheit nicht recht teilen“; sie sind keine Arbeiter, die sich niemals schämen müssen, wenn sie die Wahrheit mit anderen besprechen.

Einige von diesen, denen Erkenntnis der Wahrheit fehlt, sind nur Kinder, Anfänger, die noch keine volle Gelegenheit zum Studium gehabt haben. Einige von ihnen haben den 1. Band gelesen und die anderen Bände überflogen. Sie hörten vielleicht von den Versammlungen für Bibel-Forschung und wohnten denselben bei und sprachen mit den Brüdern darüber und hörten einige Vorträge, und schienen nun zu glauben, daß sie den Inhalt der ganzen sechs Bände kennen, ohne sie gelesen und studiert zu haben.

Das ist ein großer Fehler; ja noch mehr, es ist ein ernster Fehler, denn wir sind in der Zeit, wo jeder einzelne erwarten muß, besonders geprüft zu werden. Und diejenigen, welche nur ein teilweises Verständnis des Planes Gottes haben —

die nur einen Teil der dargereichten Waffentrüstung haben —, werden es schwer, wenn nicht unmöglich finden, an diesem bösen Tage den Angriffen der Welt, des Fleisches und des Widersachers stand zu halten. Wenn sie den rechten Eifer für den Herrn und die rechte Liebe für den Plan haben, so sollten sie diesen Eifer zeigen durch gründliches und andauerndes Studium der Bände. Sie können nicht weniger tun, ohne einen Nachteil für sie.

Wir finden auch, daß einige der lieben Freunde, die die Schriftstudien vor Jahren gelesen haben, aber nicht in letzter Zeit, meinen, daß sie sich ihres Inhalts erinnern, wogegen sie tatsächlich über viele ihrer Lehren in Unwissenheit sind. Wir haben alle schadhafte, irdene Gefäße, und das kostbare Kleinod Göttlicher Wahrheit erschöpft sich bald, wenn wir es nicht immer ergänzen. Ein Weg zum Ergänzen ist der, zur Bibel direkt zu gehen. Aber viele haben gefunden, was die Schrift anzudeuten scheint, nämlich, daß menschliche Lehrer notwendig sind, und daß sie viel mehr Erkenntnis der Schrift durch die Hilfe eines Lehrers erlangen können, als sie durch ihre eigene Energie erlangen könnten. Solche unserer Leser, die die Schriftstudien dieses Jahr (1911) nicht gelesen haben, können kaum ermessen, wie viel sie wahrscheinlich verloren haben von dem, was sie ursprünglich daraus gelernt haben.

Übers. M. E. G.

Die Tugend der Demut.

„In der Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“ (Phil. 2, 3.)

Diejenigen, welche von Natur einen demütigen Geist haben, haben keine besonderen Schwierigkeiten, andere höher zu achten, als sich selbst. Aber es gibt andere, die von Natur eine andere geistige Veranlagung haben. Das ist nicht gerade ihr Fehler, denn sie mögen schon mit größerem Eigendünkel als andere geboren sein. Aber selbst, wenn wir mit Demut des Geistes geboren wären, so würden wir nötig haben, dafür zu sorgen, daß Eigendünkel und Stolz nicht aufkomme. Zuweilen rühmen sich einige in ihren Herzen der Erkenntnis, die sie besitzen. Sie scheinen gern, obwohl sie wissen, daß sie

nicht mehr Glanz haben, als andere; sie würden gern das Scheinen anderer verdunkeln, damit sie umso mehr beachtet werden in der Finsternis.

Es wäre daher für jeden von uns gut, dem Hinweis des Apostels zu folgen und diese Demut des Geistes zu pflegen und sie nie zu verlieren. „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit“; „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (1. Pet. 5, 6; Luk. 14, 11.) Gott bewirkt diese

Erniedrigung nicht in rachsüchtigem Geiste, sondern weil der, welcher prahlt, erniedrigt werden muß.

Es kann aber auch Umstände geben, wo einige, die sich zu rühmen scheinen, es tatsächlich nicht tun, aber Umstände und Verhältnisse es so erscheinen lassen. Darum sollten wir, um des Apostels Hinweis am besten zu erfüllen, wie er in diesem Text sagt, den Geist der Demut pflegen — und nicht so sehr unsere eigenen guten Eigenschaften betrachten, als die anderer. Wenn wir gute Eigenschaften haben, so laßt uns uns freuen und sie gebrauchen.

Wenn wir uns mit anderen vergleichen, laßt uns auf unsere Mängel sehen. Es gibt sehr wenige, in denen wir nicht einige gute Eigenschaften, gute Züge, sehen können. Wenn wir also auf unsere eigenen Unvollkommenheiten schauen und auf die guten Eigenschaften anderer, so werden wir andere immer mehr achten; und das wird uns hilfreich sein in dem Wettlauf.

Als eine Illustration, wie man etwas zu bewundern finden kann, selbst an unseren Feinden, haben wir den Hinweis einer alten Dame an ihre Nichten. Eine derselben sagte zur anderen: „Tantchen kann von jedem etwas Gutes sagen. Ich glaube, sie könnte selbst vom Teufel etwas Gutes sagen.“ „Das ist so“, antwortete die andere, „wir wollen sie fragen.“ Dann fragten sie: „Tantchen, gibt es etwas Gutes am Teufel?“ „Meine Lieben“, antwortete diese, „ich wünschte, wir alle hätten so viel Ausdauer, wie er.“

Wenn wir so in dem Widersacher etwas finden können, was wir bewundern und empfehlen, so können wir sicherlich in allen anderen etwas zu bewundern und zu empfehlen finden und ihnen dafür Kredit geben. Tun wir das, so werden wir den Geist pflegen, der für uns selbst und für unser zukünftiges Werk am hilfreichsten sein wird.

Die Betrachtung unserer eigenen Unvollkommenheiten würde uns, wie wir angedeutet haben, sehr demütigen Geistes machen und uns in einem sehr demütigen Zustand des Geistes erhalten. Das würde uns aber entmutigen, wenn wir nicht die rechte Beziehung zum Herrn und zu seinem Worte hätten. Wir wissen jedoch, daß „alle Dinge zum Guten mitwirken denen, welche Gott lieben.“ (Röm. 8, 28.) Durch sein Wort hat der Herr für solche den „Balsam aus Gilead“ zu ihrer Ermutigung vorgeesehen, und das Salböl und den Trost der Schrift.

Der Herr verwirft uns nicht, wenn wir nicht willentlich Abeltäter sind, und wenn wir die Demütigungen in rechtem Geiste annehmen. Diese Herzensverfassung wünscht er. Diese Dinge, die uns in den Augen anderer und in den Augen des Herrn selbst demütigen, werden, wenn wir sie recht auf uns wirken lassen, uns zum Guten mitwirken. Solche will er segnen und aufrichten und ihnen die Erquickung seiner Liebe geben. Das will er tun. Wir haben alle Beweise, daß der Herr die notwendige Erquickung geben will, und wir haben die Versicherung der Schrift, daß diejenigen, welche seinem Wort gehorchen, so gut sie es vermögen, nicht überwunden werden sollen.

Wenn einer nur auf seine eigenen Dinge, Interessen, Wohlfahrt oder Talente schaut und diejenigen anderer ignoriert, so offenbart er eine allgemeine Selbstsucht und folglich einen Mangel an dem Geiste Christi, der ein Geist der Liebe und des Edel sinnes ist. In dem Maße, als wir mehr und mehr mit dem Heiligen Geist der Liebe, erfüllt werden, werden wir ein Interesse an der Wohlfahrt anderer haben. Das war der Geist, die Herzensverfassung, die Gesinnung unseres lieben Erlösers, die er so wunderbar offenbarte, und die wir nachahmen und in unserem Charakter entwickeln müssen, wenn wir zu der „kleinen Herde“ dazugehören wollen, die mit Christus in seiner Herrlichkeit werden sollen, von denen Gott zuvor bestimmt hat, daß, wenn sie mit ihm angenommen werden sollen zu dieser Stellung, sie „Ebenbilder seines Sohnes“ sein müssen. (Röm. 8, 29.)

Unser großes Vorbild.

Damit wir in etwa erkennen mögen, wie unser Herr Jesus diesen Geist der Demut bekundete, summiert der Apostel kurz die Geschichte seiner Demütigung und zeigt, wie sie zu seiner jetzigen Erhöhung führte. Er zeigt uns, daß, als

unser Herr Jesus ein Geistwesen war, ehe er sich erniedrigte, um unsere Natur anzunehmen und die Strafe für unsere Sünde zu tragen, er in „Gestalt Gottes“ war — in Gestalt, einem hohen und herrlichen Zustand. Aber anstatt von Selbstsucht und Ehrgeiz geleitet zu werden, und nach höheren Dingen zu trachten, als Gott ihm gegeben hatte — anstatt zu suchen, ein rivalisierendes Königreich aufzurichten, wie Satan tat, — dachte er nicht daran, Gott zu berauben, um sich selbst dem Vater gleich zu machen (Satan's Handlungsweise), und zu sagen: „Ich will mich über die Sterne [die Leuchtenden, die Engel] erheben, ich will sein wie der Höchste [Gott gleich].“ Ganz im Gegenteil davon, war unser Herr Jesus, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, bereit, sich in Harmonie mit dem Plane des Vaters zu demütigen, eine niedere Natur anzunehmen und ein Werk zu tun, das nicht nur eine große Demütigung, sondern auch viel Schmerz und Leiden einschließen würde.

Der Apostel zeigt, wie der „Eingeborene“ seine Willigkeit und Demut bewies, indem er sich dieser Einrichtung fügte, und wie er, nachdem er ein Mann geworden war, fortfuhr, denselben demütigen Geist zu zeigen, willig, den Plan Gottes hinauszuführen nach dem Buchstaben, indem er als des Menschen Löse-Geld starb; und nicht nur das, sondern als es dem Vater wohlgefiel, den in jeder Beziehung schimpflichsten Tod zu fordern, vielleicht über die Notwendigkeit des Löse-Geldes hinaus, da zog er sich nicht zurück, sondern sprach: „Dein Wille, nicht der meine, geschehe“, und beugte sich auch dem schimpflichen „Tode am Kreuz“!

Hier haben wir die wundervollste Offenbarung der Demut, der Sanftmut und des Gehorsams gegen Gott, die je gegeben wurde, oder die man sich vorstellen könnte. Und das ist das Vorbild, das der Apostel uns zeigt, und das wir nachzuahmen suchen sollen. — „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ (Phil. 2, 5—11.)

Diese Demut befähigte unseren Herrn, den vollkommenen Gehorsam zu leisten, um deswillen der Himmlische Vater ihn in Göttlicher Natur vom Tode erweckt und so hoch erhöht hat — zu einer Stellung weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten und über jeden Namen, der genannt wird. Daß dies des Apostels Argument ist, wird (Vers 9) durch das Wort „Darum“ gezeigt; das heißt, um deswillen, um dieser Demut willen, die eben geschildert wurde, hat Gott ihn so hoch erhöht.

Unser Herr wunderbar, vollkommene Demut und sein Gehorsam zeigten nicht nur, daß er dem Himmlischen Vater von ganzem Herzen treu war, sondern sie zeigten auch, daß des Vaters Geist, Liebe, reichlich in ihm wohnte, denn er teilte des Vaters Liebe für das Geschlecht, das er erlöste. Auch aus diesem Grunde ist er würdig befunden, in dem Segnen aller Nationen der Erde Gottes Werkzeug zu sein, nach den Bedingungen des Bundes Gottes mit Vater Abraham.

So ist er der „Same Abrahams“ geworden, der das erlöste Geschlecht segnen soll; und darum wird sich ihm „jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen“, wenn Jehova's „bestimmte Zeit“ kommen wird, um Gottes Segen auszuschütten auf die erlöste Welt — damit alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, und wenn sie wollen, zur vollen Harmonie mit Gott, und zu ewigem Leben.

Der Apostel stellt den Herrn Jesus nicht nur als das große Vorbild rechter Demut, Selbstverleugnung und rechten Gehorsams gegen Gott hin im Interesse anderer, sondern er zeigt uns auch die Belohnung, die große Erhöhung unseres Herrn durch den Vater, das Resultat oder den Lohn seines Gehorsams, damit auch wir ermutigt werden und erkennen möchten, daß, wenn wir in den Schritten unseres Erlösers nachfolgen und die Vorteile der Gegenwart opfern, um dem Herrn und seiner Sache zu dienen, auch wir erwarten dürfen, zu bestimmter Zeit mit ihm verherrlicht zu werden und seinen Namen und Thron und Werk zu teilen, als Glieder seines gesalbten Leibes, als seine Kirche, seine Mit-Erben.

Geliebte, laßt uns die liebevolle Ermahnung des Apostels an die Kirche zu Philippi annehmen, die in den folgenden Versen (Phil. 2, 12—16) enthalten ist, und auf dem Wege

bleiben, in den wir eingetreten sind, und immer mehr Fortschritte machen in dem Wettlauf, und durch Demut und Gehorsam den Charakter, die Herzensverfassung Christi in uns bewirken, mit Furcht und Bittern, und so unseren eigenen Anteil an dem großen Heil bewirken — an der von Gott verheißenen Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Unser Heil bewirken.

Wir können unsere eigene Rechtfertigung nicht bewirken; aber wenn wir durch das Blut Christi gerechtfertigt und mit dem himmlischen Ruf berufen sind, so können wir unsere Berufung und Erwählung fest machen. Wir können unseren eigenen Anteil an dem großen Heil bewirken, zu welchem wir in Christo berufen sind, indem wir auf die Unterweisungen des Herrn achten und dem Vorbild nachfolgen, das er uns gegeben hat; nicht, daß wir Vollkommenheit im Fleische erlangen können, sondern nur Vollkommenheit des Willens, der Absicht, des Herzens; und wenn wir den Leib bekämpfen, soweit wir vermögen, so werden seine Schwachheiten und Unvollkommenheiten als mit dem Verdienst unseres Herrn, des Heiligen, bedeckt gerechnet werden.

Es ist auch ermutigend für uns, daß dieser Kampf gegen Schwachheit und Sünde nicht nur unser eigener Kampf ist, sondern daß Gott für uns ist, uns berufen hat und uns hilft. Er wirkt bereits in uns, durch das Wort seiner Verheißung, und hat uns bisher geleitet in dem Willen und Tun seines Willens, seines Wohlgefallens; und er wird uns ferner so leiten und uns helfen und in uns wirken durch sein Wort der Wahrheit, wenn wir fortfahren wollen, auf

seinen Rat zu achten. „Heilige sie durch deine Wahrheit — dein Wort ist Wahrheit.“ Das Evangelium ist „die Kraft Gottes zum Heil“ für jeden, der es annimmt; und keine größere Anregung für wahre Gottseligkeit kann gefunden werden, als die „überaus großen und kostbaren Verheißungen, die uns geschenkt sind, auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet.“ (2. Pet. 1, 4.)

Außerdem, wenn wir in den Fußstapfen unseres Herrn Jesu nachfolgen, und den Wettlauf um den großen Preis laufen, der uns vor gesetzt ist in dem Evangelium, so sollen wir nicht murren auf dem Wege, und nicht seine Schwierigkeiten und seine Enge tabeln. Auch sollen wir nicht widersprechen, noch einen anderen Weg suchen als den, welchen Gottes Vorsehung für uns bestimmt hat, sondern erkennen, daß der Herr genau weiß, welche Erfahrungen zu unserer Entwicklung in der Schule Christi notwendig sind; und auch erkennen, daß selbst, wenn Gehorsam möglich wäre, während unser Mund voll Klagen und Unzufriedenheiten mit dem Herrn ist, und mit unserem Los, das er zugelassen hat, dies anzeigen würde, daß wir mindestens außer Sympathie mit dem Geist seiner Einrichtung sind; und ein solcher Gehorsam, wenn er möglich wäre (aber er würde nicht möglich sein), würde Gottes Zustimmung nicht finden, noch uns den „Preis“ einbringen. Daher sollten wir, wie der Apostel ermahnt, alles „ohne Murren und zweiseitige Überlegungen tun, auf daß ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes . . . inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens.“ (Vers 14—16.)

Absch. M. E. G.

Wir glauben der Bibel.

Jenen, welche unserer Lehre widerstehen, sind geneigt, sie falsch darzustellen. Nicht, daß sie wünschen, unwahr zu reden, wohl aber möchten sie unser Werk hindern, das sie als des Herrn Werk zu erkennen verfehlen.

Es ist schwierig, die Argumente unserer Gegner in wenigen Worten zu beantworten, zumal, wenn sie unsere Darlegungen von mehr als 3000 Seiten mißverstehen. Wenn sie eine ins Einzelne gehende Erklärung nicht zu verstehen vermögen, so dürfen wir nicht hoffen, daß eine kurze Erklärung sie befriedigen werde. Indes geben wir hier eine gedrängte Abhandlung:

1. Wir bekennen die Menschheit Jesu und die Gottheit Christi.

2. Wir anerkennen, daß die Persönlichkeit des Heiligen Geistes der Vater und der Sohn ist; daß der Heilige Geist von beiden ausgeht und gleichwohl auch von allen, die durch ihn gezeugt sind.

3. Wir bekennen die Auferstehung Christi — daß er getötet wurde nach dem Fleische, aber lebendig gemacht wurde nach dem Geiste. Wir leugnen, daß er im Fleischeauferweckt wurde und weisen jedwede derartige Behauptung als unbiblisch zurück.

4. Wir bekennen mit der Heiligen Schrift, daß Gott allein Unsterblichkeit besaß, „ein unzugängliches Licht bewohnt“. Wir bekennen, daß diese göttliche Eigenschaft dem Herrn Jesus schon zuteil wurde, und daß sie auch das Teil der auserwählten „Braut“, des „Leibes des Christus“, sein wird. Was die Menschheit angeht, so bekennen wir, daß die göttliche Vorsehung für dieselbe sowohl als auch für Engel ewiges Leben für die Gehorsamen ist. Viele nennen dies unrichtigerweise Unsterblichkeit. Wir halten uns indes aufs genaueste an die Heilige Schrift.

5. Wir halten fest daran, daß das ganze Menschengeschlecht durch Vater Adam des Lebens verlustig ging infolge seines Falles in Eden; und daß Christus starb, um eine zweite Gelegenheit oder Prüfung für Adam zu erlangen und eine individuelle Gelegenheit für einen jeden seines Geschlechts, seitdem alle ihre erste Gelegenheit in Adam verloren, als er sündigte. „Denn gleichwie alle in dem Adam sterben, also werden auch alle in dem Christus lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 21, 22.) Verhältnismäßig wenige von uns, die

Augen des Glaubens und Ohren zum Hören haben, haben diese zweite Gelegenheit in dem gegenwärtigen Leben gehabt. Adam und die große Masse seiner Nachkommenschaft müssen ihre zweite Gelegenheit bekommen, nachdem sie vom Grabe auferweckt sein werden. Aber niemand wird je eine dritte Gelegenheit haben!

6. Wir glauben, daß die Seele zum Tode verurteilt war. „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ Wir glauben, daß dieser Tod ewig gewesen sein würde, ewige Vernichtung, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit in dem Erlösungswerk unseres Herrn und durch dasselbe ins Mittel getreten wäre. Auf Grund seines Todes sterben unsere Seelen nicht in dieser vollen Bedeutung des Wortes, sondern es wird in der Bibel von ihnen gesagt, daß sie „entschlafen“, „schlafen in Jesu“. Das Erwachen wird am Auferweckungsmorgen stattfinden; und die Zwischenzeit wird eine Periode der Bewußtlosigkeit sein, die durch die Ruhe des Schlafes so schön symbolisiert wird.

7. Wir glauben an die „Hölle“ der Bibel, den Scheol. Dieses, das einzige während 4000 Jahren für Hölle gebrauchte Wort wird in über der Hälfte der Fälle in der gewöhnlichen englischen Übersetzung mit „Grab“ übersetzt und sollte allenthalben so übersetzt werden. Auch Luther übersetzt zuweilen „Grube“. (In fast allen neueren Übersetzungen fällt das Wort „Hölle“ fort.) Das Wort „Hades“ im Neuen Testament hat genau dieselbe Bedeutung. „Das höllische [Gehenna] Feuer“ des Neuen Testaments ist ein symbolisches Bild, das den zweiten Tod darstellen soll.

8. Wir glauben, daß Gott „sowohl Seele als Leib zu verderben vermag“ in der Gehenna — dem zweiten Tode. Wir halten es für weit vernünftiger dies zu glauben, da es schriftgemäßer ist, als zu glauben, daß Gott, indem er den Menschen schuf, ein Werk vollbrachte, das er nicht wieder zerstören konnte; viel vernünftiger auch, als anzunehmen, daß er es vorziehe, die Unverbesserlichen ewigen Leiden anheimfallen zu lassen, da ihre Leiden weder ihnen selbst noch anderen etwas nützen könnten.

9. Wir glauben, daß unser Herr gleich dem Vater und den heiligen Engeln ein Geistwesen ist. Wir sind überzeugt, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Wir glauben nicht, daß unser Herr einen Leib von

Fleisch und Blut hat, der eine Daseinsstufe bedeutet, den die Schrift mit „ein wenig niedriger als die Engel“ bezeichnet; denn sonst würde er mit seiner himmlischen Umgebung während fast 2000 Jahren außer Harmonie gewesen sein. Wir glauben dem Zeugnis des Apostels: „Der Herr aber ist der Geist.“ Dies ist der Jesus, der „also [in gleicher Weise] kommen wird“, still und von der Welt unbemerkt, wie er auch von ihr schied. Wir behaupten nicht dogmatisch, daß er im Jahre 1874

wiederkam, doch wir sagen, daß dies für uns die offenbare Lehre der Heiligen Schrift ist. Unser Herr warnte uns, daß wir ihn nicht im Fleische erwarten sollten; daß die Menschen sagen würden: „Siehe hier“ oder „Siehe dort“. Das Ernteverk in der allgemeinen nominellen Kirche, der Laodicea-Periode der Kirche, deckt sich völlig mit unseren Erwartungen hinsichtlich dessen, welcher Art sein Werk sein wird, gemäß seiner uns gegebenen Gleichnisse usw.

Briefliche Mitteilungen von nah und fern.

Christi Jünger nehmen keinen Teil am Klassenkampf.

(2. Tim 2, 4.)

Lieber Bruder Koetig! Indem wir Dir, der lieben Schwester Koetig und der ganzen Bibelhausfamilie unseren herzlichsten Gruß entbieten, freuen wir uns, daß wir heute Gelegenheit haben an Dich zu schreiben. Wir hoffen Dich und die lieben Deinen wohl auf. Ich persönlich danke Dir nochmals für Deine freundlichen Zeilen, die mich in meiner nun glücklich überstandenen Krankheit so sehr erheitert und gestärkt haben. Wie bin ich dem Herrn dankbar, daß ich nun wieder teilnehmen kann an den Versammlungen der Seinen. Das ungewollte Fernbleiben von denselben während 1 1/2 Monat hat mich den Wert und Segen der Zusammenkünfte so recht erkennen und mich den Voratz auf neue fassen lassen, ohne zwingenden Grund nie mehr dieselben zu versäumen. Je näher das Ende aller gegenwärtigen Dinge kommt, zu denen auch unser Pilgerlauf gehört, um so schwieriger, an Prüfungen reicher wird auch der Weg, und es ist nötig, jede von Gott gebotene Hilfe zu ergreifen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, im Kampfe zu unterliegen. Wie überaus wichtig ist es deshalb für jeden ernstlichen Nachfolger, die Zusammenkünfte nicht zu versäumen, die eines der größten Hilfsmittel sind, die Gott für uns bereitet hat.

Unsere liebe Versammlung hat äußerlich wieder etwas Zuwachs erhalten, gebe Gott, daß sie auch besonders innerlich recht wachsen möchte, daß verkehrter Geist, wenn er irgendwo noch ein Wälschen hat, mehr und mehr dem gesunden Geiste Gottes weichen möchte. Dazu wolle Gott besonders denen, die er als Hirten der Versammlung bestellt hat, vermehrte Weisheit, Erkenntnis und mutige Entschiedenheit verhelfen.

Eine Gefahr, lieber Bruder, glaube ich, besteht jetzt für die Versammlungen auch darin, daß die Wellen des politischen Kampfes der Parteien, wenn auch nur ein wenig, zu uns herein bringen können, wie wir die Erfahrung gemacht haben. Die Nachfolger des Herrn entflammen ja allermehr den sozial wenig begünstigten Klassen, so daß die Gefahr der Parteinahme für die Sozialdemokratie eine naheliegende ist, besonders, wenn der Geist Gottes das Herz noch nicht völlig erfüllt und das Verständnis der Prinzipien der Gerechtigkeit Gottes noch mangelhaft ist.

Welch eine falsche Auffassung können dann leicht die von uns erlangen, die jetzt noch Gewalt über uns haben, und unter deren Schutze, als von Gott zugelassen, wir jetzt noch ein stilles, tätiges und Gott wohlgefälliges Leben führen können!

Der letzte Wachtl-Turm, der uns eine Fülle Herrliches gebracht hat vom Tische des Herrn, spricht einiges darüber. Wäre es nicht gut, wenn einmal recht deutlich auf unsere Stellung im Kampfe der Parteien hingewiesen würde, was auch der Stellung der einsichtsvolleren Geschwister guten Rückhalt bringen würde. Ich muß gestehen, ich war bestürzt, als sich hier einmal eine offene Parteinahme für die Partei des Umsturzes gelegentlich, einiger Bemerkungen des vortragenden Bruders über die Reichstagswahlen kundgab. Ich habe die Geschwister aufs entschiedenste zurechtgewiesen, daß wir ermahnen sollen, sich der bestehenden Ordnung zu fügen und geduldig zu warten, bis der Herr das Mangelhafte durch das Vollkommene ersetzen wird. Wir haben keine Sympathie mit dem namenlosen Unglück herbeiführenden Treiben einer Partei, die wir gleichwohl als Werkzeug Gottes erkennen. Dem Herrn aber, unserem glorreichen Haupte, unserem Erlöser aus allem Sündenelend sei ewig Lob und Dank, daß er uns hoch über alles Treiben der Menschen erhoben hat. Wir wollen mit ihm sitzen im Verborgen des Höchsten und unseres Glaubens leben.

Laß uns nun Dir, lieber Bruder, und allen Deinen lieben Mitarbeitern aufs neue unsere Gefühle inniger Liebe und der Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für Eure treue aufopfernde Arbeit, die uns allmonatlich mit erquickender herrlicher Speise versorgt und beständig für unsere höchsten Interessen am Werke ist. Wir freuen uns, wenn wir täglich Gott um Kraft, Weisheit und Segen für Euch bitten dürfen. Er umgebe Euch und Dich, lieber Bruder, mit seinem Schutze allezeit.

Im Herrn verbunden sind wir Eure Geschwister
Alfred und Ida Zimmer.

Aus der Finsternis zum Licht.

Volkstanzel, Barmen! Den ersten Band „Der Göttliche Plan der Zeitalter“, habe ich nun zu Ende gelesen. Mein Zeugnis als einfacher Arbeiter ist ja nicht maßgebend oder ausschlaggebend, und ich will auch nicht weiter darüber reden, nur sagen, daß ich ihn mit Heißhunger und Begierde gelesen habe, und der Inhalt mich so befriedigt hat, daß ich keine Worte finde, das zu sagen, was ich möchte oder sollte; einfach das Beste, was ich noch gefunden habe. Auch zum Dank weiß ich die richtigen Worte noch nicht zu finden; einfach viel Friede und Freude habe ich darinnen gefunden, und ich ehre, liebe und achte meinen Gott und Heiland in einem viel höheren Maße als vorher; und bitte ich nun, die andern Bände mir noch umgehend nachzusenden gegen Nachnahme und Porto drauzuschlagen und auch die Büchlein: „Die heilige Schrift über die Hölle“ und „Die Bibel gegen den Spiritismus.“

Gottlob Bräsamle.

Werteste Glaubensgenossen! Denn so darf ich Sie doch wohl nennen, da ich mich beim Durchlesen der von Ihnen erhaltenen Schriften und Bücher überzeugt habe, daß Ihre Auslegung der Heiligen Schrift meiner Ansicht nach die einzig richtige ist. Von allen den verschiedenen religiösen Büchern und Schriften, in welchen ich seit 50 Jahren gelesen und nach Aufklärung gesucht und geforscht habe, hat mich nichts so zufriedengestellt, wie Ihre Bibelforschung. Ich wundere mich ordentlich, daß ich nicht schon früher diese überzeugende Wahrheit gefunden habe, da ich mich doch stets seit ca. 50 Jahren damit beschäftigt habe, die Wahrheit zu erforschen, und die Bibel gegen jedermann zu verteidigen, da Gottes Wort stets meines Fußes Leuchte war. Wohin sollte ich auch gehen, nachdem ich erkannt hatte, daß es Worte des ewigen Lebens sind? Aber es ist mir eben ergangen wie dem Kämmerer aus dem Mohnland. Nun, danke ich meinem Gott, daß er mir durch Ihre Vermittlung diese Gnade noch erwiesen hat, daß ich die Wahrheit und seinen Willen erkennen und verstehen kann. Ich habe am 29. Okt. mein 60. Lebensjahr vollendet. Es stimmt mich wehmütig, daß es meine frommen Eltern und Bruder nicht auch noch erleben konnten; daß sie das Licht der göttlichen Wahrheit hätten noch leuchten sehen, das wäre ihnen eine herrliche Freude gewesen, aber hoffentlich kann ich nach der Auferstehung mit ihnen gemeinschaftlich dem Herrn dienen.. Herzlichen Gruß von Ihrem treuen Glaubensgenossen

Friedrich Anton Mauerberger.

Liebe Brüder! Mit dankerfülltem Herzen sage ich der lieben Bibel- und Traktatgesellschaft nächst Gott meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene Wohltat. Meine Freude war groß über das Buch, Band 2, „Die Zeit ist herbeigekommen“, es kam gerade zu unsern Weihnachten, den 14. Dez. 1911. So hatte ich denn die Feiertage Zeit in dem lieben Buch und der heiligen Schrift mit großem Eifer zu lesen. Es ist Balsam für meine Seele. Die Liebe zu meinem Herrn Jesus ist groß; der Segen, den ich empfangen von meinem Herrn, ist groß, denn nun gehe ich ohne Sorgen durch das irdische Leben, denn alle meine Sorgen werfe ich auf ihn, denn er sorget für mich; mein täglich Brot habe ich, und die Kleinlichkeit habe ich auch, nur meine Kräfte versiegen, da ich ja nahe an die 70 Jahre bin. Ich wollte so gerne etwas erntigen, um auch etwas für den Herrn Werk zu tun. Wachtl-Turm und Volkstanzel machen mir immer große Freude, wenn sie kommen, ich schöpfe viel Wahrheit aus ihnen und komme meinem Herrn durch sie immer näher, denn das Wort Gottes ist Speise für meine Seele zur rechten Zeit, süßer als Honigseim. Wie froh bin ich, daß ich meinen Herrn gefunden habe; es war aber die Gnade Gottes, die mir die Augen geöffnet hat durch die Schriften des Herrn Russel, deshalb bitte ich, der Herr möge ihn segnen. Wünsche der Traktatgesellschaft für das Neue Jahr Segen auf allen ihren Wegen. Gott mit uns allen!

S. Wood, Rußland.

Wir bitten unsere werten Korrespondenten, stets ihre genaue Adresse anzugeben. — Bestellungen schreibe man auf ein separates, ebenfalls mit vollständiger Adresse versehenes Blatt. Unsere Adresse ist in Barmen, nicht in Elberfeld; siehe die 2. Seite.